



— Lith. von G. Eduard Müller in Berlin.

F I N N W A L

Balaena rostrata Fabr. var. major.

gestrandet an der Mörkhäute von Kügen im April 1823.

Wale an der Küste von Mecklenburg-Vorpommern

G. Schulze

Bis ins 19. Jahrhundert hinein waren Berichte über Walfunde aus dem Küstengebiet von Mecklenburg-Vorpommern außerordentlich rar und besaßen eigentlich nur Sensationscharakter. Jeder dieser gestrandeten Kolosse war ein Ereignis, der Fund eines kleinen Delphins nicht weiter bemerkenswert. Aber selbst von großen Walen blieb oft nichts weiter übrig als einige unklare Berichte. Das war ein unhaltbarer Zustand in einer Zeit der Aufklärung, die den Fortschritt der Wissenschaft feierte. So wurde dann, als 1753 am Fischland ein großer Wal strandete, den niemand kannte und den Fischer und Anwohner zerfleischten, der Befehl erlassen, „künftig die Entdeckung solcher Besonderheiten höheren Orts gehörig anzuzeigen und die gefangenen Thiere unbeschädigt bis zur Untersuchung aufzubewahren“. Aber von einer faunistischen Erfassung konnte noch keine Rede sein. Diese entwickelte sich - eine Erwähnung mit der nächsten verknüpft - erst ganz allmählich.

In den ersten Mitteilungen zur „Faunae Mecklenburgiae Specimen“ von GRAUMANN in den „Gelehrten Beiträgen zu den Mecklenburgisch-Schwerinschen Nachrichten“ 1779 und 1780 und von SIEMSEN im „Magazin für die Naturkunde und Ökonomie Mecklenburgs“ 1795 werden Wale noch gar nicht erwähnt. Die erste Faunenübersicht für unser Land, in der auch Wale angeführt sind, stammt von BOLL aus dem Jahre 1847. Im Heft 1 des „Archivs des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg“ nennt er in dem Beitrag „Die Ostsee. Eine naturgeschichtliche Schilderung“ als heimischen Bewohner den Schweinswal und als gelegentlich verirrt den Gewöhnlichen Delphin, den Schwertwal und den Finnwal. BOLL beschäftigte sich weiter mit der heimischen Fauna, prüfte auch ältere Schriften und veröffentlichte 1865 in seiner „Geognosie Mecklenburgs“ alle ihm bekannten Angaben über gestrandete, gefangene

oder gemeldete Wale von der preußischen, pommerschen und mecklenburgischen Küste. Neben undeterminierten Funden nennt BOLL für Mecklenburg/Vorpommern Schwertwal, Finnwal und Entenwal. Kleinere Zahnwalarten wurden von BOLL nicht mit aufgezählt.

In der Arbeit von HOMEYER (1847) über „Die warmblütigen Tiere Pommerns“ fehlen Wale ganz. Sie sollten in einem späteren Bericht folgen, der aber leider nie erschien.

HOLLAND (1871) führte in seiner Aufstellung „Die Wirbeltiere Pommerns“ sechs Arten (Delphin, Großer Tümmler, Schweinswal, Schwertwal, Entenwal, Finnwal) an.

Eine wichtige Quelle zur Erstellung einer vorpommerschen Fauna war bereits im 19. Jahrhundert das Zoologische Museum Greifswald. Besonders Prof. Dr. MÜNTER, einer der Direktoren dieses Institutes, hat mehrere wichtige Arbeiten über im Gebiet gestrandete Wale geschrieben und sich um die Aufklärung älterer Fundangaben mit seiner Schrift „Ueber diverse in Pommerns Kirchen und Schlössern conservirte Walthier-Knochen“ (MÜNTER, 1873/74) verdient gemacht. STRICKERS Angaben „Zur Fauna von Pommern“ (1875) sind unbedeutend und beziehen sich nur auf die Schrift von Münter (1873/74). In der wichtigen Übersicht über die mecklenburgische Säugetierfauna von STRUCK (1876) sind nur vier Walarten genannt und mit kurzen, teilweise heute anzuzweifelnden Bemerkungen versehen:

„76. *Delphinus delphis* L. Der Delphin. Zwei Fänge werden von der Küste im 19. Jahrhundert berichtet.

77. *Phocaena communis* Cuv. Der Tümmler. Mitunter an der Küste gesehen, selten erlegt.

78. *Hyperoodon rostratus* Pontop. Der Dögling. Zuweilen an der Küste gestrandet.

79. *Balaena spec.?* Walfisch. Cetaceen öfter an der Küste gestrandet. Wirbel auch fossil gefunden.“

STRUCK folgte in der Anordnung und Nomenklatur BLASIUS

(1857), dessen „Naturgeschichte der Säugetiere“ auch die Wale behandelt, der aber für unser Gebiet nur die Finnwalstrandung an der Küste Rügens von 1825 anführte. FRIEDEL (1882) erwähnte in seinem „Thierleben im Meer und am Strand von Neuvorpommern“ auch Wale, berichtete über Schweinswale und - vorwiegend nach MÜNTER - den Großen Tümmler, den Schwertwal, den Weißschnauzendelphin und den Finnwal. ACKERMANN (1883) brachte eine erste chronologische Übersicht von Walstrandungen im Ostseegebiet. In einem Vortrag über die an der mecklenburgischen Küste gestrandeten Wale berichtete LENZ (1875) besonders über die Strandung eines Entenwales 1861 bei Rosenhagen. Er sammelte über längere Zeit alle erreichbaren Angaben für eine größere Übersicht, aber es kam zu keiner Publikation. Dankenswerterweise übergab er sein gesamtes Material an JAPHA. Dieser befaßte sich sehr gründlich mit allen bisher erschienenen Meldungen und Berichten, sammelte selbst intensiv weitere Daten und publizierte sie (JAPHA, 1907 a, 1907 b, 1907 c und 1908). In der „Zusammenstellung der in der Ostsee bisher beobachteten Wale“ (JAPHA, 1908) sind alle Berichte in chronologischer Reihenfolge aufgeführt, werden alle Autoren zu diesen Angaben genannt, sind die Artbestimmungen kritisch geprüft und viele ältere Quellen wörtlich zitiert. JAPHA führte auch alle Fehlangaben und Falschmeldungen an. Diese Zusammenstellung ist zweifellos die wichtigste, umfassendste und gründlichste Arbeit über Wale in unserem Küstenraum. Danach erschienen nur einzelne Meldungen, grobe Übersichten und auch manche unkritische, fehlerhafte Angabe. Erst SCHULTZ (1970) gibt wieder einen umfangreichen Überblick „Über das Vorkommen von Walen in der Nord- und Ostsee“. Der regionale Umfang und die Fülle der Daten ließ aber für detaillierte Angaben wenig Raum.

Vom Meeresmuseum Stralsund wurden etwa seit 1960 die Totfunde von Meeressäugtieren aus dem Küstengebiet der DDR erfaßt. Wiederholte Appelle über die Medien an die Küstenbevölkerung und an Urlauber bewirkten, daß von Jahr zu Jahr mehr Funde gemeldet wurden. Als glücklicher Umstand kam hinzu, daß das Meeresmuseum durch sehr hohe Besucherzahlen in der Öffentlichkeit immer bekannter wurde und die Besucher, von der Ausstellungsthematik angeregt, ihre Beobachtungen mitteilten. Man kann annehmen, daß seit 1966 fast alle Totfunde aus unserer Region

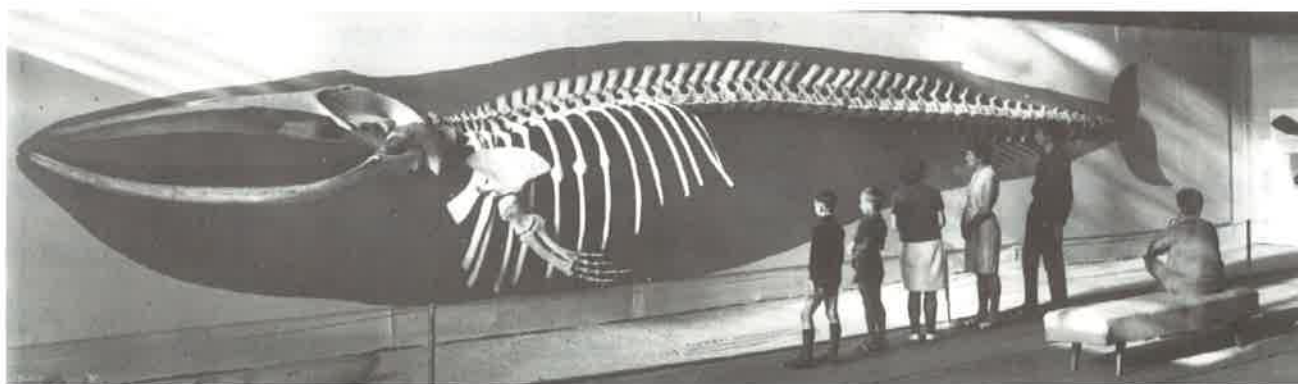
erfaßt wurden. Ungefähr die Hälfte davon gelangten in das Meeresmuseum und wurden hier untersucht sowie präpariert. Besucher berichteten auch über weiter zurückliegende Funde, ältere Fotos gelangten in unsere Hände und manch wertvolle alte Publikation. Zudem bereicherten die Übernahme von Sammlungsgut aus dem Zoologischen Institut und Museum Greifswald und dem Anatomischen Institut Greifswald die „Wal-Sammlung“ des Meeresmuseums. In einer ersten Übersicht versuchte SCHULZE (1973) „Die Walfunde aus dem Bereich der Ostseeküste der DDR“ zu erfassen. In dieser Schrift wurden erstmals auch die Schweinswalfunde aufgelistet. Als hilfreich erwies sich bei diesen Bemühungen die Artenschutzbestimmung der DDR (Gesetzblatt der DDR Nr.31,1984). Der Schweinswal zählte danach zu den „geschützten, kulturell und volkswirtschaftlich wertvollen Tierarten“ und das Meeresmuseum Stralsund war als „Einrichtung zur Aufnahme toter geschützter, vom Aussterben bedrohter und seltener Tiere“ nach diesem Gesetz dazu verpflichtet, solche Tiere zu übernehmen und die wissenschaftliche Datenerfassung, ihre Präparation und Archivierung zu gewährleisten. Die Meldung derartiger Funde war gesetzspflichtig, die Kosten von Bergung und Transport übernahm der Rat des Bezirkes. Obwohl dieses Gesetz noch keineswegs optimal war, bildete es doch die Grundlage für eine gut funktionierende Erfassung aller Totfunde von der Ostseeküste der DDR.

Bereits in den 70er Jahren wurden Kontakte zum Institut für Haustierkunde in Kiel (Prof.Dr.W.Schultz), zum Zoologischen Museum Amsterdam (Dr.P.J.H.van Bree), dem Zoologischen Museum Kopenhagen (Dr.C.C.Kinze) und anderen Einrichtungen geknüpft. So wurde es möglich, daß sich mit der Gründung der „European Cetacean Society“ (1987) die Aktivitäten des Meeresmuseums Stralsund in die europäische Walforschung zwanglos einfügten.

Seit der Zusammenstellung von SCHULZE (1973) sind eine ganze Anzahl neuer Funde bekannt geworden. Wichtige ältere Angaben konnten durch Literaturrecherchen ergänzt und manch unklare Begebenheit aufgeklärt werden.

Als ein Beitrag zur Erforschung der Fauna unseres Landes sei dieser Überblick über die Wale vor und an der Küste Mecklenburg-Vorpommerns verstanden. Möge er das öffentliche Interesse an diesen faszinierenden und bedrohten Säugetieren fördern.

Das Skelett des 1899 bei Dievenow gestrandeten Finnwals war von 1967 bis 1972 im Meeresmuseum Stralsund aufgestellt.



Systematisches Verzeichnis der im Küstengebiet von Mecklenburg-Vorpommern nachgewiesenen Wale

Zahnwale

Familie *Ziphiidae* (Entenwale oder Spitzschnauzendelphine)

1. Sowerbys-Zweizahnwal

Mesoplodon bidens (Sowerby, 1804)
(Nachweis: 1913)

2. Entenwal

Hyperoodon ampullatus (Forster, 1770)
(Nachweise: 1863, 1877, 1894)

Familie *Delphinapteridae* (Gründelwale)

3. Weißwal

Delphinapterus leucas (Pallas, 1776)
(Nachweise: 1981, 1982, 1984, 1988)

Familie *Phocoenidae* (Schweinswale)

4. Schweinswal

Phocoena phocoena (Linnaeus, 1758)
(Nachweise: regelmäßig im Gebiet vorkommend)

Familie *Globicephalidae* (Schwert- und Grindwale)

5. Schwertwal

Orcinus orca (Linnaeus, 1758)
(Nachweise: 1545, 1851, 1872)

Familie *Delphinidae* (Delphine)

6. Großer Tümmler

Tursiops truncatus (Montagu, 1821)
(Nachweise: 1842, 1852, 1875, 1880, 1881, 1960)

7. Weißschnauzendelphin

Lagenorhynchus albirostris (I.E. Gray, 1846)
(Nachweise: 1874, 1975, 1990)

8. Gewöhnlicher Delphin

Delphinus delphis Linnaeus, 1758
(Nachweise: 1871, 1978)

Bartenwale

Familie *Balaenopteridae* (Furchenwale)

9. Finnwal

Balaenoptera physalus Linnaeus, 1758
(Nachweise: 1365, 1825, 1899, 1911, 1944)

10. Zwergwal

Balaenoptera acutorostrata (Lecepede, 1804)
(Nachweis: 1953)

11. Buckelwal

Megaptera novaeangliae (Borowski, 1781)
(Nachweis: 1978)

Familie *Balaenidae* (Glattwale)

12. Grönlandwal

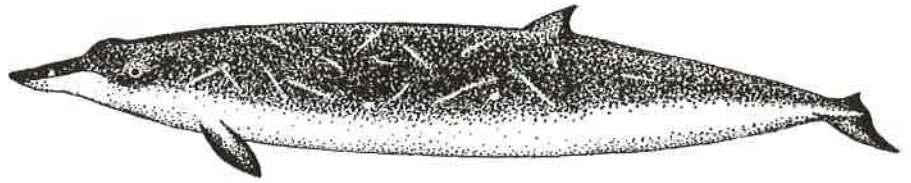
Balaena mysticetus Linnaeus, 1758
(Nachweis: subfossil)

Chronologisches Verzeichnis der Walfunde und Walbeobachtungen (außer von Schweinswalen) an der Küste von Mecklenburg-Vorpommern

1365 Finnwal - *Balaenoptera physalus* (?)
Dammerow/Usedom

1487 größerer Wal (Art: ?) Wismar
1545 Schwertwal - *Orcinus orca*
(30.März) Wieck/Greifswald
1665 Acht-Meter-Wal (Art: ?)
(13.Juli) Insel Poel
1755 Wal (Art: ?) Fischland
1825 Finnwal - *Balaenoptera physalus*
(8.April) Lieschow/Rügen
1842 Großer Tümmler - *Tursiops truncatus*
(6.Mai) Stralsund
1851 Schwertwal - *Orcinus orca*
(Frühjahr) Mukran/Rügen
1852 Großer Tümmler - *Tursiops truncatus*
(Juni) Greifswalder Bodden
1863 Entenwal - *Hyperoodon ampullatus*
(23.Januar) Rosenhagen
1871 Delphin - *Delphinus delphis* Stralsund
1872 Schwertwal - *Orcinus orca* Mukran/Rügen
1874 Weißschnauzendelphin - *Lagenorhynchus albirostris*
(25.April) Insel Ruden
1875 Großer Tümmler - *Tursiops truncatus*
(22.November) Elbe bei Dömitz
1877 Entenwal - *Hyperoodon ampullatus*
(3.Januar) Halbinsel Bock
1880 Großer Tümmler - *Tursiops truncatus*
(Juni) Zingst
1881 Großer Tümmler - *Tursiops truncatus*
(Januar) Teschow
1894 Entenwal - *Hyperoodon ampullatus*
(27.Oktober) Ahlbeck
1899 Finnwal - *Balaenoptera physalus*
(Sommer) Strelasund
1911 Finnwal - *Balaenoptera physalus*
(4.März) Binz/Rügen
1913 Sowerbys Zweizahnwal - *Mesoplodon bidens*
(22.Juli) Greifswalder Oie
1944 Finnwal - *Balaenoptera physalus*
(25.August) Langenwerder/Rerik
1953 Zwergwal - *Balaenoptera acutorostrata*
(1.Juli) Usedom
1960 Großer Tümmler - *Tursiops truncatus*
(15. Mai) Stralsund
1969 Mittelgroßer Zahnwal,
(21.August) bei Klütz-Höfed
1975 Weißschnauzendelphin- *Lagenorhynchus albirostris*
(21.Mai) Kubitzer Bodden
1978 Delphin - *Delphinus delphis*
(27.Juni) Schwarbe/Rügen
1978 Buckelwal - *Megaptera novaeangliae*
(24.August) Rügen
1981 Weißwal - *Delphinapterus leucas*
(22.März) Wismarbucht
1982 Weißwal - *Delphinapterus leucas*
(3.April) Jasmund/Rügen
1984 Weißwal - *Delphinapterus leucas*
(27.April) Saßnitz/Rügen
1988 Weißwal - *Delphinapterus leucas*
(29.April) Rerik
1990 Weißschnauzendelphin - *Lagenorhynchus albirostris*
(6.Mai) Wismarbucht

Nachweise der einzelnen Arten



1. Sowerbys-Zweizahnwal

Mesoplodon bidens (Sowerby, 1804)

Zur Familie *Ziphiidae* (Schnabelwale) gehörend. Verhältnismäßig seltene Art, aber dennoch die häufigste der noch selteneren Arten der Gattung *Mesoplodon*. Im borealen Bereich des Nordatlantiks beheimatet. Schneller Hochseeschwimmer, in Küstennähe strandungsgefährdet. Strandungen in Kanada, Frankreich, Niederlanden, Großbritannien, Irland, Norwegen, Schweden.

In der Mitte jeder Unterkieferhälfte ein seitlich herausstehender Zahn („Hauer“), bei weiblichen Tieren bleiben die schwächer entwickelten Zähne lange im Zahnfleisch verborgen. Auf der grauen Grundfarbe des Körpers rundliche weiße Flecken, Bauch heller, Körper meist mit Kratzspuren. Kopf-Rumpf-Länge etwa fünf Meter, maximal 6,7 Meter. Gewicht bis etwa 1300 kp. Tragzeit etwa zwölf Monate. Ein Junges, Geburtsgewicht nicht bekannt, Geburtslänge etwa zwei Meter. Entwöhnung mit etwa zwölf Monaten. Nahrung: Tintenfische und Fische. Wenig bekannte Lebensweise.

Nachweise:

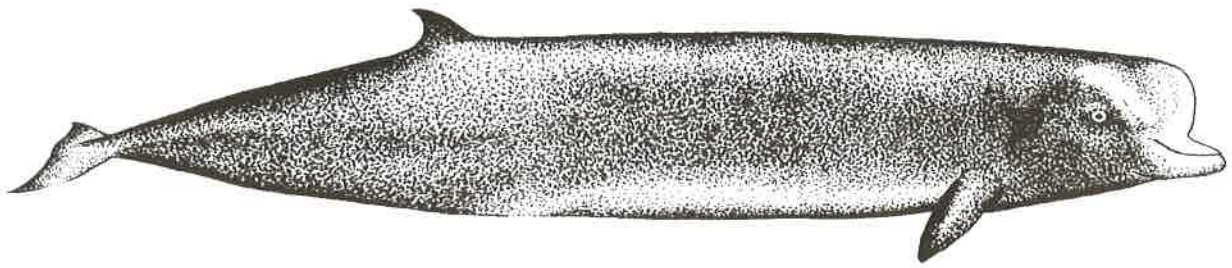
Ein *Mesoplodon bidens* wurde am 22. Juli 1913 an der Greifswalder Oie erlegt. Ein junges Weibchen von 3,80 Metern Länge und etwa 450 kp Gewicht. KÜKENTHAL (1913) berichtete über dieses Tier, dessen Skelett er für das Breslauer Museum bergen konnte. Fischer hätten dieses und ein zweites Exemplar bereits 14 Tage lang beobachtet. Von dem zweiten Tier wurde nichts wieder gesehen. Das am 22. Juli 1913 vom Besitzer des Strandhotels Karlshagen auf Usedom, A. Neste, in der Nähe der Greifswalder Oie



erlegte Tier, hatte zuvor öfter das nach Wolgast fahrende Motorboot ohne Scheu begleitet. Der Kadaver war vergraben worden. Der Präparator L. Pohl konnte aber die Reste bergen, Kopf und Brustflossen sogar noch mit Weichteilen in Formol konservieren. Die Länge von 3,80 Metern wurde über den Rücken gemessen (also keine Stocklänge wie bei heutigen Messungen). Der Umfang betrug zwei Meter, die Breite der Schwanzflosse 750, die Schädelhöhe (Kondylobasallänge) 610 Millimeter. Weitere Schädelmaße gibt KÜKENTHAL (1913) nicht an. Von den Zähnen war äußerlich nichts sichtbar. Bei der Präparation fanden sich zwei kleine, dreieckige Zähne mit nach hinten gerichteten Spitzen unter der Kieferhaut. Sie befanden sich 170 Millimeter von der Spitze des Unterkiefers entfernt. Eine ausführliche Beschreibung dieses Tieres lieferten dann KÜKENTHAL und HANKE (1914). KÜKENTHAL beschrieb die äußeren Merkmale, das Skelett der Brustflossen, das Brustbein und die Hautbeschaffenheit. HANKE untersuchte das Ohr und die Nase. Von dem Fund existiert ein Foto, das HECK (1915) in Brehm's Tierleben publizierte. Aus dem Gebiet Kattegatt und Dänische Inseln sind nach SCHULTZ (1970) zehn, aus der eigentlichen Ostsee nach KOEPKCKE (1936) nur zwei Funde bekannt.

Dieser seltene Sowerbys-Zweizahnwal hatte sich 1913 in den Greifswalder Bodden verirrt.





2. Entenwal

(auch als Dögling, Nördlicher Entenwal, Butzkopf, Faßkopf oder Graukopf bezeichnet), *Hyperoodon ampullatus* (Forster, 1770)

Ebenfalls der Familie *Ziphiidae* (Schnabelwale) angehörend. Boreale Hochseeform; Verbreitungsgebiet: Nordatlantik, bevorzugt im Gebiet Färöer Inseln - Island - Jan Mayen. Im Sommer vorwiegend nördlich des 63. Breitengrades, zwischen Grönland, Spitzbergen und Nowaja Semlja sowie im Weißen Meer. Im Herbst zieht er weiter nach Süden und kann dann sogar in tropischen Gewässern (Kapverdische Inseln) beobachtet werden. Während ihrer Frühjahrs- und Herbstzüge wurden Entenwale vor der norwegischen Küste häufig erlegt (zwischen 1882 und 1920 etwa 50000 Tiere). Sehr selten geworden, stark gefährdet. Strandungen sind von der gesamten europäischen Atlantikküste bekannt. Da Entenwale in Schulen wandern, werden manchmal mehrere Tiere gleichzeitig gefunden. Nur beim Männchen zwei Zähne an der Unterkieferspitze, Weibchen sind zahnlos. Hohe, runde Stirn („Butzkopf“), kleine, hakenförmige Rückenflosse. Kopf-Rumpf-Länge bei männlichen Exemplaren bis zehn Meter, weibliche Tiere werden bis sieben Meter lang. Gewicht 3500 bis 5000 kp. Tragzeit etwa ein Jahr. Ein Junges wird geboren, das bei der Geburt etwa drei Meter lang ist. Die Geschlechtsreife ist mit etwa acht Jahren erreicht, die Lebensdauer beträgt ungefähr 25 Jahre. Nahrung: Tintenfische, Heringe u. a.. Entenwale leben in kleineren Schulen von bis zu 20 Tieren, bleiben eng zusammen und halten sich vorwiegend in der offenen See auf. Sie sind hervorragende Taucher mit Tauchzeiten bis zu zwei Stunden und Tauchtiefen über 1000 Meter.

Nachweise:

Am 23. Januar 1863 wurde ein Entenwal von gut sechs Metern Länge bei Rosenhagen angetrieben. JAPHA (1908) führt unter seiner laufenden Zählnummer 88 alle bekannten Umstände zu diesem Fund an. BOLL (1865) berichtete als erster über diese Strandung und nannte das obige Datum „wo zu Rosenhagen auf dem Klützer Ort ein 20 Fuß langer Delphin strandete“. MÜNTER (1873/74) schreibt auf Seite 56: „wahrscheinlich auch am 29. Januar 1863 bei Klütz in Mecklenburg gestrandet“. LENZ (1875) gibt an, daß 1861 ein Exemplar von „*Heteroodon rostratum*“ bei Rosenhagen auf den Strand geraten sei; das ist jedoch ein Druckfehler, die Strandung ereignete sich 1863. Nach starkem Nordweststurm war das Tier auf Untiefen geraten und nicht wieder freigekommen. JAPHA (1908) schreibt, daß das Tier „von dem Besitzer von Rosenhagen dem Lübecker Museum versprochen, nachdem ein Arbeiter durch Ausstellen desselben sich einigen Erwerb verschafft haben würde.“



Dieser Mann ist mit dem Tiere durchs Land gezogen und hat sich schließlich, da er mit der Polizei wegen der starken Verwesung des Kadavers in Konflikt geriet, allen Nachforschungen entzogen, die Reste dieses Wales sind wohl irgendwo vergraben.“ JAPHA erhielt von LENZ ausführliche Maßangaben, Beschreibung und Zeichnung des Tieres. Diese Angaben sind offensichtlich verloren gegangen, der Nachlaß von Japha ist nach Auskunft von Dr. Piechocki, Halle, nicht erhalten. So kann es leider keine Überprüfung der Angaben mehr geben. Immerhin hatte MOHR (1931) die Richtigkeit der Determination angezweifelt und das Tier für einen *Tursiops* gehalten. Sie beruft sich auf BOLL (1865), der aber nur von einem 20 Fuß langen Delphin spricht. Offenbar hat sie hier BOLL falsch interpretiert. 20 Fuß entsprechen etwa 6,28 Metern, und so lang wird zwar ein Entenwal, aber kein *Tursiops truncatus*. Nach der Größenangabe und bei der Genauigkeit Japha's möchte ich den Fund als *Hyperoodon* führen.

Am 3. Januar 1877 wurde von dem Lotsen Rütting von Barhöft ein verendeter Entenwal auf dem „Bock“, einer Sandbank in östlicher Verlängerung der Halbinsel Zingst, gefunden. Es war ein erwachsenes, rund 30 Fuß (etwa 9,40 Meter) großes Exemplar. Das Geschlecht konnte offenbar nicht ermittelt werden. Am 4. Januar 1877 haben dann Hidenseer Fischer diesen Entenwal entdeckt, sofort für „gute Prise“ erklärt und mit dem Zerteilen begonnen. Am 1. Februar erfuhren die Greifswalder Professoren Münter und Gerstäcker davon. Sie konnten dann am 11. Februar, unter Führung des Königlichen Ober-Fischmeisters Jeserich aus Stralsund, nach „einer langen und überaus beschwerlichen Fußwanderung“, die Reste des Kadavers in Augenschein nehmen. Das Tier war in drei größere Stücke zerlegt und selbst jedes dieser Stücke war noch in „wahrhaft vandalischer Weise zerstört“. GERSTÄCKER (1887) schreibt: „Vom Schädel war das vordere Schnabelende gekappt und die Schädelhöhle durch Weghauen der Hinterwand geöffnet; von den Vordergliedmaßen fehlte die rechte völlig, die linke bis auf das Schulterblatt, einen Teil des Humerus und die Hand. Die Schwanzflosse war abgehauen und mit weggenommen worden, auch mehrere der rechtsseiti-

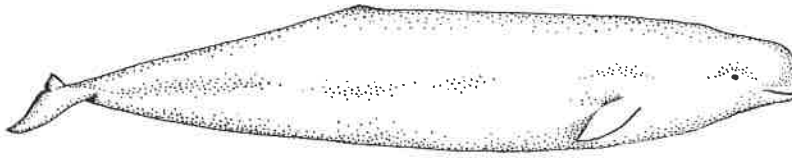
gen Rippen wenigstens im Bereich ihres Endteiles nicht mehr vorhanden. Endlich erwies sich auch die Wirbelsäule in mehrere Teile, und zwar unter Verletzung zweier durch Axthiebe gespaltener Wirbel, getrennt". Die vorhandenen Skelett-Teile wurden nach Greifswald geschafft und dort für vier Jahre vergraben. Einige fehlende Wirbel und die Schwanzflosse beschaffte man nachträglich noch von Hiddensee, so daß sich ein nicht vollkommenes, aber doch brauchbares Skelett herstellen ließ. Das gekappte Vorderende des Schädels und einige andere Skelett-Teile wurden durch Holzprothesen ergänzt. Die bei der Untersuchung dieses Skelettes gewonnenen Erkenntnisse hat GERSTÄCKER (1887) in seiner Monographie über das Skelett des Döglings verarbeitet. Das Skelett wurde im Zoologischen Institut und Museum Greifswald unter der Nummer 3303 des Wirbeltierkataloges geführt und im Mai 1968 vom Meeresmuseum Stralsund übernommen. Es ist hier seitdem unter der Inventarnummer I-A/1250 eingetragen.



Der beschädigte Schädel des 1877 auf dem „Bock“ gestrandeten Entenwals wurde durch Holzprothesen ergänzt.

Am 27. Oktober 1894 strandete ein sieben Meter (?) langer und 3750 kp (?) schwerer weiblicher Entenwal bei Ahlbeck. Ein Herr Fritz KLOSE schrieb über diesen Fall in der Ostsee-Zeitung, Stettin, am 25. Oktober 1925: „Als die Ahlbecker Fischer am östlichen Ende der Bootstelle bei ihrer Arbeit beschäftigt waren, bemerkten sie auf dem ungefähr 50 Meter vom Lande entfernten ersten Sandriff ein großes Etwas, das sie anfangs für ein Wrack hielten, bald aber, da es so eigenartige Bewegungen machte, und mächtige Schaumkronen um sich herum bildete, zu dem Schlusse gelangten, daß es ein Lebewesen sein mußte. Sofort eilten zehn Fischer mit einigen Booten nach der genannten Stelle, wo sich der fragliche Gegenstand als ein mächtiger Fisch entpuppte, der sich dort festgelaufen hatte und bei Annäherung der Fahrzeuge mit Schwanz und Flossen so um sich schlug, daß größere Wassermassen meterhoch in die Luft geschleudert wurden. Während dieser Anstrengungen, durch welche das Tier seine Lage noch verhängnisvoller gestaltete, indem es sich dadurch immer mehr in den seichten Grund des Sandriffes hineinarbeitete, kamen hin und wieder der gespaltene Schwanz und die langen Flossen zum Vorschein, in welchen Momenten es den Anschein hatte, als ob es ein mit großen Hörnern bewaffnetes Meerungeheuer sei. Nachdem der Gemeindevorsteher dem Tiere einige Schüsse beigebracht hatte, wurden Taue um den Schwanz des Monstrums geschlungen und dasselbe in die Nähe des Damenbades geschleppt. Die Annahme, daß man es mit einem sogenannten Grindwal zu tun hatte, bestätigte sich nicht, vielmehr gehörte der Fisch zu der Gattung der Schnabelwalfische. Für den hierher gehörigen Entenwal oder „Dögling“ sprach die etwa 20 Zentimeter lange Schnauze und der kräftige Körperbau. Die zehn Fischer eigneten sich den Wal als Beute an, luden ihn auf einen Wagen und fuhren ihn auf den Hof eines Fleischermeisters. Im Hofe lebte der Wal noch und blutete stark. Erst in der Nacht verendete das Tier. Am Sonntag und Montag vormittag wurde der Wal von den Fischern in Swinemünde auf einem großen Hofe am großen Markt gegen ein Eintrittsgeld von 30 Pfennigen zur Schau gestellt. Eine große Anzahl Schaulustiger strömte herbei, welche staunend das Meerwunder betrachteten, so daß

der Fang den Fischern eine hübsche Einnahme verschaffte. Am Dienstag ging der Entenwal käuflich in den Besitz dreier Herren über. Die Kaufsumme betrug 640 Mark. Die neuen Besitzer traten sofort eine Tour durch einige Städte an. Zunächst ging der Walfisch nach Pasewalk, dann nach Stettin, endlich nach Berlin. Hier ließen ihn die Unternehmer von kundiger Hand konservieren. Die höchst interessante Präparation fand in dem Garten des Sedanpanoramas in der neuen Friedrichstraße zu Berlin statt. Der bekannte Präparator Wickersheimer flößte dem Ungetüm 62 Liter seiner bekannten Flüssigkeit ein, um das Fleisch vor dem Verderben zu schützen. Aber bald stellte es sich heraus, daß das doppelte Quantum Flüssigkeit dazu noch erforderlich war, um das sieben Meter lange und 75 Zentner schwere Tier vollständig zu durchsetzen. Eine große Anzahl Berliner Gelehrter wohnte der Präparation bei. Ferner erschienen auch Professor Virchow und Geheimer Regierungsrat Möbius. Im Auftrage des Naturhistorischen Museums wurde das Tier abgezeichnet. Dann trat der präparierte Wal seine Ausstellungsreise an. Von Berlin ging es nach Eberswalde, dann nach Frankfurt/Oder und endlich nach Leipzig, wo der Walfisch dem Abdecker überantwortet wurde.“ Woher Herr Klose diese Angaben hat, ist nicht bekannt. Sie stimmen jedoch bis auf die Größen- und Gewichtsangaben mit einer Meldung im Stralsunder Anzeiger Nr. 255 vom 31. Oktober 1894 überein. Danach soll das Tier 5,70 Meter lang gewesen sein und ein Gewicht von vier Zentnern besessen haben. A. Haas gab in der Stralsundischen Zeitung, Sonntagsbeilage Nr. 40 vom 1. Oktober 1899 eine Größe von fünf Metern, einen Umfang von drei Metern und ein Gewicht von 40 Zentnern an. Was nun stimmt, ist schwer zu entscheiden. 3750 kp hätten die Fischer gewiß nur mit großer Mühe auf einen Wagen laden können, bei den vier Zentnern fehlt wohl eine Null. Daß es sich aber sicher um diesen Fund handelt, bezeugt eine weitere Meldung im Stralsunder Anzeiger Nr. 290 vom 12. Dezember 1894: „Ahlbecker Walfisch vom Oktober wurde in Berlin imprägniert mit konservierender Flüssigkeit und ist z. Z. in Leipzig eine vielbesuchte Sehenswürdigkeit“. Die Artzugehörigkeit ist offenbar erst im Verlaufe der Ausstellung dieses Tieres erkannt worden. Der Stralsunder Anzeiger nennt, sicher in Unkenntnis, die Namen Braunfisch, Nordkopp und Grindwal. JAPHA (1908) und SCHULTZ (1970) führen diese Strandung nicht an.



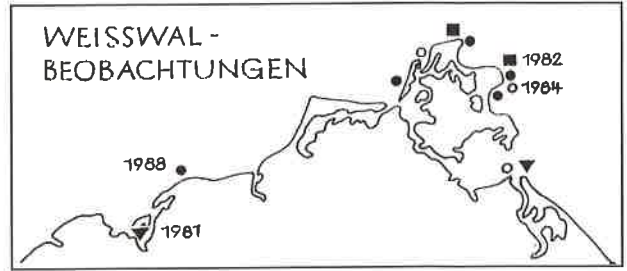
3. Weißwal

Delphinapterus leucas (Pallas, 1776)

Zur Familie *Monodontidae* (Gründelwale) gehörend. Zirkumpolare Art, die selten südlicher als 60 Grad nördlicher Breite vorkommt. Bevorzugt die küstennahen, flacheren Gewässer und schwimmt auch oft in Flußmündungen und Fjorde hinein. Einzelne Tiere wandern zuweilen auch stromauf (so 1966 im Rhein) oder kommen als Irrgäste weit südlich des eigentlichen Verbreitungsgebietes vor. Nach SCHULTZ (1970) wurden in der Ostsee bisher nur wenige (16) Weißwale beobachtet oder an den Küsten verendet gefunden. Erwachsene Weißwale sind reinweiß. Die Rückenflosse ist meist nicht erkennbar oder nur ganz flach, manchmal als vernarbte Leiste erkennbar. Der Körper wirkt rundlich, zeigt auch Fettfalten und die Brustflossen sind breit und kurz. Die Kopf-Rumpf-Länge erwachsener Tiere beträgt vier bis 6,5 Meter. Es wird ein Gewicht von 500 bis 1400 kp erreicht. Das Gebiß besteht aus 32 bis 40 zylindrischen Zähnen, bis elf Zähne können pro Kiefer vorhanden sein. Die Tragzeit der Tiere beträgt etwa ein Jahr, es wird bis auf seltene Ausnahmen nur ein Junges geboren. Das Geburtsgewicht beträgt etwa 70 kp. Das Junge ist zunächst braun bis schiefergrau, wird mit den Jahren aber immer heller. Die Entwöhnung von der Mutter erfolgt mit 16 bis 24 Monaten. Die Lebensdauer beträgt etwa 25 Jahre. Nahrung wird in Bodennähe gesucht, deshalb die Zuordnung zu den Gründelwalen. Die Nahrung ist sehr vielfältig: Fische, Krebstiere, Weichtiere, Borstenwürmer u.a. Der Aufenthalt in Flußmündungen und Flachwassergebieten führt teilweise zu einer extrem hohen Schadstoffbelastung der Weißwale. Zur Paarungs- und Kalbezeit bilden sich große Herden von über 1000 Tieren.

Nachweise:

Es gab bisher an unserem Küstenabschnitt keinen Totfund, dafür aber einige Lebendbeobachtungen. Die erste Beobachtung erfolgte am 22. März 1981 in der Wismarbucht. Das Meeresmuseum war durch Herrn Strietz, von der Verkehrsleitstelle des Hafenamtes Wismar, vom Auftauchen eines „Delphins“ informiert worden. Der Biologe Schulze fuhr sofort nach Wismar und konnte, von Bord einer zur Verfügung gestellten Barkasse aus, das Tier beobachten. Gegen 14.00 Uhr tauchte das Tier im Bereich der Fahrrinne auf und konnte eindeutig als Weißwal angesprochen werden. Bis 15.30 Uhr wurde der Weißwal an verschiedenen Stellen immer wieder gesichtet. Es war unmöglich, die Richtung vorzusehen, in der er schwimmen würde oder ihn zu fotografieren. Der Weißwal tauchte sehr lange und schwamm dabei beträchtliche Strecken im Bereich Fahrrinne bis zur Insel Walfisch. Seine Länge wurde zwischen vier und fünf Metern geschätzt. Der Weißwal hielt sich dann auch im Hafengebiet Wismar auf und wurde hier von Herrn K. Lücke, Wismar, R.-Breitscheid-Str.115, fotografiert. Nach



etwas unsicheren Auskünften wäre das Tier bereits seit dem 11. März 1981 in der Wismarbucht gewesen, das letzte Mal sah man es dort am 23. März 1981. Mehrere Tageszeitungen (Neues Deutschland, Junge Welt, Ostsee-Zeitung u.a.) berichteten am 24. und 25. März 1981 über diese Beobachtungen. Am 5. Mai 1981 wurde ein Weißwal von Fischern zwischen dem Freesendorfer Hafen und der Insel Rügen gesehen. Er hielt sich vorwiegend am Ausgangskanal des Kernkraftwerkes Lubmin und in der Nähe von Fischreusen auf. Man hatte das Tier auf sieben Meter Länge geschätzt. Es scheint dennoch mit recht hoher Wahrscheinlichkeit der gleiche Weißwal gewesen zu sein.

Bereits ein Jahr später, am 3. April 1982, hielt sich ein etwa sechs Meter langer Weißwal vor der Kreideküste von Rügen auf. Er war deutlich vom Hochufer aus zu erkennen. Das Tier blieb etwa 400 Meter von der Küste entfernt und tauchte etwa alle fünf Minuten auf. Am 5. und 7. April 1982 wurde es wieder vor der Kreideküste zwischen Wissower Ufer und Lenzer Bach gesehen. Die letzte Beobachtung erfolgte am 11. April 1982 bei Lohme/Rügen. Der Weißwal war deutlich sichtbar, er schwamm nur 20 Meter von der Mole entfernt in westlicher Richtung an den Beobachtern vorbei.

Am 22. April 1984 (Pressemeldung) beobachtete man nahe der süd-schwedischen Stadt Helsingborg einen Weißwal, der durch den Öresund in Richtung Ostsee schwamm. Am 27. April 1984 wurde dieses (?) Tier unmittelbar vor Saßnitz/Rügen gesehen. Der Naturschutzbeauftragte U. Dost, Bergen, berichtete, daß er das Tier in nur 150 bis 200 Metern Entfernung vom Ufer beobachtet hätte und dessen Körperlänge auf sechs Meter schätzte. Im Greifswalder Bodden bei Vierow/Lubmin sah man den Weißwal am 2. Mai 1984. Das Tier schwamm in Richtung Gahlkow. Arbeiter sollen das Tier den ganzen Tag über beobachtet haben. Schließlich wurde es am 7. Mai 1984 von einer Schiffsbesatzung im Libben bei der Insel Hiddensee gesichtet. Offenbar dieses Tier hielt sich dann von Mai bis Juli auch an der Ostküste Jütlands und im August 1984 im Limfjord auf.

1988 wurde wieder ein Weißwal an unserer Küste gesichtet. Die erste Beobachtung erfolgte am 29. April 1988 bei Rerik. Das Tier schwamm in etwa 200 Metern Entfernung vom Ufer und wurde auf fünf Meter Länge geschätzt. Seine Färbung war reinweiß. Schulklassen und Urlauber wanderten zum

Strand, um das Tier zu sehen. Im Verlaufe des Tages schwamm es in westlicher Richtung davon.

Am 23. Mai 1988 entdeckte man es bei Neuendorf/Hiddensee sehr nahe am Ufer.

Am 14. Mai 1988 wurde es zwischen Vitt und Kap Arkona an der Nordostküste von Rügen beobachtet. Für Aufregung sorgte dieser Weißwal, als er am 19. Mai 1988 im Fischereihafen von Saßnitz auftauchte. Hier gelang es dem Fotografen Weißflog, ein Belegfoto anzufertigen, und damit ging eine Meldung über den Allgemeinen Deutschen Nachrichtendienst durch die Presse.

tendienst durch die Presse.

Am 23. Mai 1988 wurde der Weißwal wieder bei Rerik, in Strandnähe von Meschendorf beobachtet. Die letzte Meldung kam von der Stubnitz/Rügen am 19. Juni 1988, wo ihn in Höhe des Kieler Baches eine Gruppe Saßnitzer Schüler sichtete. Es muß angenommen werden, daß es sich immer um den gleichen Weißwal handelte, Größenangaben und Verhalten deuten darauf hin. Außerdem sind Weißwale so markant, daß sicher aufgefallen wäre, wenn es sich um mehrere Tiere gehandelt hätte.

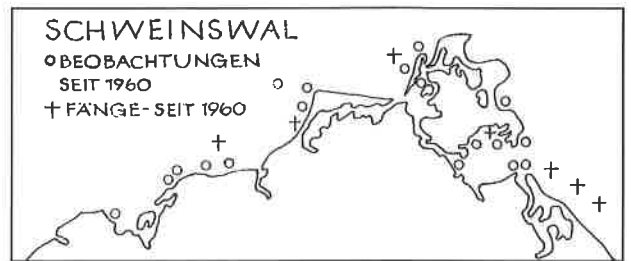


4. Schweinswal

Phocoena phocoena (Linnaeus, 1758)

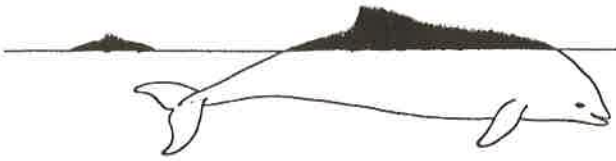
Schweinswale sind die einzigen Wale, die ständig in der Ostsee leben und sich hier fortpflanzen. Sie sind aber selten geworden, und es gehört viel Glück dazu, diese relativ kleinen und auch scheuen Tiere beobachten zu können. Manchmal wird ein verendetes Exemplar von den Wellen an den Strand gespült. Dann heißt es, das sei ein „Kleiner Tümmler“, ein „Braunfisch“ oder ein „Meerschwein“, an unserer Küste früher benutzte Namen für diese Art, die sich neben dem heute gebräuchlichen „Schweinswal“ noch erhalten haben.

Schweinswale gehören zu einer von den Delphinen deutlich abgegrenzten eigenständigen Familie, den *Phocoenidae*. Fünf weitere Arten gehören dieser Familie an, die als ein gemeinsames Merkmal alle spatelförmige Zähne besitzen. Drei dieser Arten sind äußerst selten und leben in relativ eng begrenzten Gebieten an der amerikanischen Küste. Unser Schweinswal (*Phocoena phocoena*) ist am weitesten verbreitet. Er lebt in den Küstengewässern, Fjorden, Sunden, Buchten und Flußmündungen des nördlichen Pazifik wie des Atlantischen Ozeans und ihrer Rand- und Nebenmeere. Die Hochsee wird weitestgehend gemieden. Die

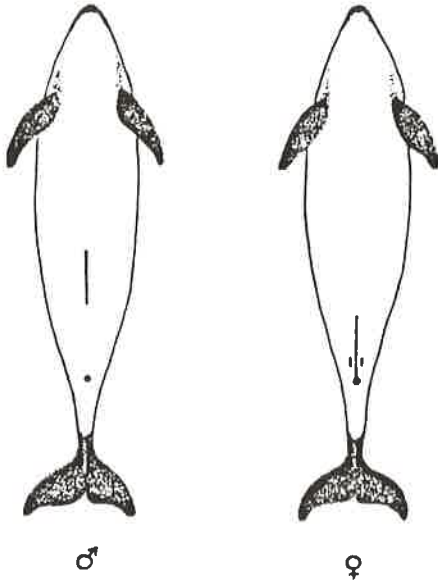


südliche Grenze des Vorkommens bildet die sommerliche 25-Grad-Celsius-Isotherme des Oberflächenwassers. Kalte und mäßig kalte Bereiche sind bevorzugt. Im Atlantik liegen die Hauptvorkommen an den Küsten Kanadas und Grönlands, um Island herum, bei den Färöer-Inseln und vor der norwegischen und britischen Küste. In der Nordsee ist der Schweinswal an fast allen Küsten anzutreffen, relativ häufig an der dänischen und schleswig-holsteinischen Nordseeküste, z. B. bei den Nordfriesischen Inseln. Von der Nordsee aus, durch Skagerrak und Kattegat, wird die Ostsee besiedelt. Am häufigsten sind Schweinswale im Gebiet der dänischen Inseln: im Großen und Kleinen Belt, im Samsobelt und dem Öresund. Seltener sind sie in der Kieler Bucht, der Lübecker Bucht und vor den Küsten Mecklenburg-Vorpommerns. Weiter östlich nehmen die Bestände immer mehr ab, im Bottnischen und Finnischen Meerbusen sind Schweinswale nur noch als Irrgäste anzusehen. Unterschiedliche hydrographische Verhältnisse der Ostsee, die Abhängigkeit der Nahrungstiere vom Salzgehalt, aber auch die winterliche Vereisung haben Einfluß auf die Ausbreitung des





Von auftauchenden Schweinswalen ist nur ein Teil ihres Rückens mit der annähernd dreieckigen Rückenflosse über der Wasseroberfläche zu sehen.



Männliche und weibliche Schweinswale unterscheiden sich deutlich voneinander durch die verschiedene Lage ihres Genitalschlitzes

Bestandes. Im Frühjahr folgen die Schweinswale den in die Ostsee ziehenden Heringsschwärmen. An den Küsten Mecklenburg-Vorpommerns halten sich Schweinswale etwa ab Ende Mai regelmäßig auf. Offenbar bevorzugen besonders Mütter mit ihren Jungen unsere flachen und relativ ruhigen Gewässer.

Der Schweinswal unterscheidet sich eindeutig von anderen Walarten. Sein Körper wirkt gedrungen, der Kopf hat ein rundliches Profil ohne den schnabelförmigen Vorsprung der Delphine. Die Zähne bilden ein charakteristisches Merkmal: sie sind klein und liegen wie eine Perlenreihe im Zahnfleisch. In jeder Kieferhälfte sind etwa 23 bis 25 Zähne sichtbar, die aber nicht spitze, sondern spatelförmige Kronen besitzen. Ihre Gesamtzahl ist meist etwas größer, aber die vordersten Zähne bleiben oft im Zahnfleisch verborgen. Typisch ist auch die nahezu dreieckige Rückenflosse. Sie sitzt etwa über der Mitte des Körpers und besitzt keine konkave Wölbung an der Rückseite. Schweinswale gehören zu den kleinsten Walen und erreichen höchstens 1,80 Meter. Weibchen werden einige Zentimeter größer als männliche Tiere. Die Durchschnittslänge erwachsener männlicher Tiere lag nach MOHL-HANSEN (1954) bei 1,40, die der Weibchen bei 1,52 Metern. Dabei betrug das Durchschnittsgewicht der Männchen 48, das der Weibchen 57 kp. Die Körperfärbung variiert etwas, sie ist im allgemeinen am Rücken schwarz und am Bauch weiß. Dazwischen gibt es graue, zuweilen leicht streifige Übergangszonen. Vom Mundwinkel ausgehend erstreckt sich ein dunkelgrauer Streifen bis zur Basis der schwarzen Brustflossen. Männliche und weibliche Schweins-

wale unterscheiden sich, wie alle Wale, deutlich durch die verschiedene Lage ihres Genitalschlitzes. Bei Männchen sind Afteröffnung und Genitalbereich voneinander getrennt. Beim Weibchen liegen sie zusammen, und beiderseits vom Genitalschlitz sind Zitzentaschen sichtbar. Im dritten oder vierten Lebensjahr erreichen Schweinswale die Geschlechtsreife. Die Männchen sind dann etwa 1,33, die Weibchen 1,45 Meter lang und 50 kp schwer. Ihre Paarungszeit ist der Sommer, und nach einer Trächtigkeitsdauer von zehn bis elf Monaten erfolgen ab Mai bis Juli die Geburten. In der Regel wird nur ein Junges von 70 bis 80 Zentimeter Länge und mit fünf bis sechs Kilo Gewicht geboren. Das Baby ist also schon halb so groß wie die Mutter! Es wird bis zu acht Monate lang gesäugt und wächst schnell heran. Nach einem Jahr hat es ungefähr einen Meter Länge erreicht. Später erfolgt ein jährlicher Längenzuwachs von etwa 15 Zentimetern. Mit sechs Jahren sind Schweinswale ausgewachsen. Ihre Lebenserwartung beträgt ungefähr 15 bis 20 Jahre. Sie leben vorwiegend in kleinen Gruppen von drei bis sechs Tieren zusammen. Oft werden sie auch nur paarweise oder gar einzeln angetroffen. Selten bilden Schweinswale größere Verbände. Das geschieht dann während ihrer Wanderungen oder bei der Verfolgung von Fischschwärmen. Fische sind ihre Hauptnahrung. Da die Nahrung im ganzen verschluckt wird und unzerkleinert den Schlund passieren muß, sind es kleine Fische bis 25 Zenti-

Annonce aus der Präparatoren-Zeitschrift „Naturalien-Cabinet“ vom 5. Mai 1907. Ein Hinweis auf häufiges Vorkommen von Schweinswalen? (Kröslin bei Wolgast oder, wahrscheinlicher, Kröslin bei Koszalin an der polnischen Ostseeküste).

„Delphine“

zum Ausstopfen und Skelettieren offeriert frisch im Fleisch à Mk. 8,00

Bernh. Nehls, Cröslin a. Ostsee

Die Körperfärbung der Schweinswale kann variieren. Bei diesem Tier, von Zinnowitz 1984, ist die sonst fast weiße Kehlpattie schwarz gestreift.





Während des Geburtsvorganges verendete dieses Muttertier (Dranske 1984). Die Steißlage ist bei Walen die normale Geburtslage.

metern Länge, die von ihnen gejagt werden. Bevorzugt werden Heringe, Sardinen, Sprotten, Lodden, Sandaale, kleine Makrelen, Dorsche und Meerforellen, aber auch Bodenfische wie Grundeln, Flundern, Seezungen oder Aale. Schweinswale sind selten zu beobachten. Nicht nur weil ein Rückgang der Bestände zu verzeichnen ist, sondern auch weil es kleine, unscheinbare und schnelle Tiere sind. Ihr Bewegungsablauf beim normalen Schwimmen und Atmen gleicht einer auf- und absteigenden Wellenlinie. Zuerst kommt die Stirn mit dem Blasloch aus dem Wasser, die Tiere atmen kräftig aus und ein, und dann krümmt sich der Körper nach unten, nur der Rücken mit der dreieckigen Rückenflosse wird sichtbar, dann ist das Tier schon wieder unter Wasser verschwunden. Der ganze Vorgang dauert nur etwa drei Sekunden. Nach zwei bis drei Minuten wiederholt sich der Ablauf, der nur bei sehr ruhigem und klarem Wasser und bei einer guten Sichtposition zu sehen ist.

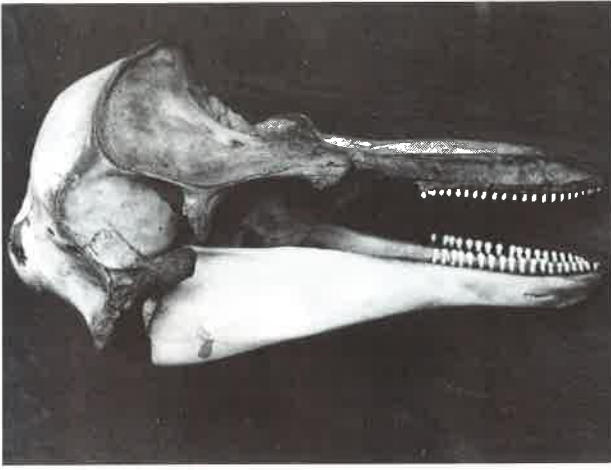
Nachweise:

Das Vorkommen von Schweinswalen im Bereich Mecklenburg-Vorpommerns, der östlichen Beltsee und südlichen Arkonasee, ist seit langem bekannt und auch gegenwärtig zu bestätigen. Schweinswale leben hier ständig und gehören zur heimischen Fauna. Die Größe des Vorkommens war und ist unbekannt. Es lassen sich nur vage Rückschlüsse aus der Häufigkeit der Totfunde, der Fänge und von Beobachtungen ableiten. Diese Daten wurden seit mehr als 30 Jahren im Meeresmuseum Stralsund gesammelt. Aus ihnen geht hervor, daß Schweinswale während der letzten 200 Jahre in unserem Küstengebiet nie häufig waren, hier nie gezielt gefangen, aber immer wieder gelegentlich getroffen wurden. Offenbar befindet sich hier die südliche Grenze der Schweinswalpopulation der Ostsee. Das geht auch aus der Abnahme der Fundhäufigkeit von West nach Ost hervor. Etwa 90 Prozent aller Funde aus unserem Küstengebiet wurden westlich von Rügen gemacht. Nach der Anzahl der registrierten Funde müßte ein Anstieg der Häufigkeit während der letzten 20 Jahre angenommen werden. Das ist aber sicher nicht der Fall, sondern ergibt sich nur aus einer größeren Beobachteraktivität. In diesen Jahren wurden viel mehr Fund- und Beobachtungsmeldungen erfaßt als früher. Mit der Zunahme des Tourismus an der Ost-

seeküste und durch die große Popularität des Meeresmuseums erfolgten seit 1966 immer mehr Fundmeldungen. Durch Hinweise im Museum, durch Pressemeldungen und Rundfunksendungen wurde auf die Schweinswalproblematik aufmerksam gemacht und zu Mitteilungen aufgefordert. So kamen viele Beobachtungsmeldungen von Urlaubern, Fischern, Seeleuten und Gemeindeverwaltungen an das Museum. In manchem Fall machten sogar drei oder vier verschiedene Personen von einem Fund Mitteilung. Eine beachtliche Anzahl von Totfunden konnte dadurch auch geborgen werden. Mit der Sammlung aller erreichbarer Daten begann das Meeresmuseum Stralsund 1960. Für den Zeitraum bis 1900 liegen wenig Angaben vor. Von 1900 bis 1950 sind es lediglich 23 registrierte Funde - sicher nur ein Bruchteil der wirklichen Fälle. Von 1950 bis 1966 dagegen 21 Angaben. Auch diese Zahl dürfte die tatsächliche Situation noch nicht widerspiegeln. Ab 1966 wurde die Erfassung aktiviert, und seitdem sind die meisten Totfunde auch wirklich registriert; von 1966 bis Ende 1990 konnten wir 135 Fälle verzeichnen. In 30 Jahren, von 1961 bis 1990, wurden aber nur 17 mal Beobachtungsmeldungen von lebenden

Etwa ein Viertel aller an der Küste von Mecklenburg/Vorpommern tot aufgefundener Schweinswale sind Säuglinge.





Oben: Schädel eines Schweinswales. Arttypisch sind die kleinen, spatelförmigen Zähne.

Unten: Krankhafte Knochenwucherungen am Hinterhaupt eines 1985 bei Prerow angetriebenen Schweinswals.



Schweinswalen bekannt, davon während der letzten zehn Jahre allein zwölf. Zu den Lebendbeobachtungen sind die indirekten Fänge in Fischnetzen hinzuzurechnen. Nach Recherchen bei den Fischern und der Fischereiaufsichtsbehörde gerieten in den Jahren vor 1970 etwa zwei Tiere pro Jahr in die Netze. Einen direkten Fang gab es jedoch nicht. Nach 1970 konnten wir nur sechs indirekte Fänge erfassen. Möglicherweise sind auch einige der tot angespülten Exemplare zuvor in Fischnetzen verwendet und dann von den Fischern verworfen worden. Wenn auch eine gewisse Anzahl unbekannt gebliebener Fälle hinzugerechnet werden müßte, so kann man doch konstatieren, daß der Schweinswal im Küstengebiet Mecklenburg-Vorpommerns selten ist und hier seine Verbreitungsgrenze findet. Aus der größeren Anzahl der Totfunde im westlichen Teil der Küste (28,8 Prozent zwischen Wismarer Bucht und Warnemünde, 39 Prozent zwischen Warnemünde und der Insel Bock, 22 Prozent von Hiddensee und der Westküste Rügens) und den davon stark oder sehr stark verwesenen Exemplaren (73 von 128 = 57 Prozent) muß geschlossen werden, daß ein großer Anteil über weite Strecken verfrachtet, sicher vorwiegend aus den dänischen Gewässern, tot angetrieben wurden. Abgesehen von einzelnen Funden zu anderen Jahres-

zeiten stammt die Mehrzahl aus den Sommermonaten, von Juni bis September, vorwiegend Weibchen und Jungtiere. Offenbar bevorzugen Weibchen die relativ flachen Küstenbereiche unseres Gebietes, um hier zu gebären, denn ab Juni überwiegen tot aufgefundene Jungtiere unter einem Meter Körperlänge.

Der weltweite Rückgang der Schweinswalbestände kann nicht bezweifelt werden. Deutlich erkennbar ist dies auch in den traditionellen Schweinswalfanggebieten an der dänischen und schwedischen Küste. Die jährlichen Wanderzüge der Schweinswale in diesen Gebieten sind nahezu erloschen (ANDERSEN, 1972). Aus den vorliegenden Funddaten von unserer Küste ist diese Tendenz jedoch kaum ablesbar. Auch dies ist offenbar dadurch bedingt, daß die Schweinswalpopulation unser Gebiet nur noch tangiert. Das ist wahrscheinlich auch im 19. Jahrhundert nicht anders gewesen, wie man aus den wenigen älteren Bemerkungen entnehmen kann. ROSENTHAL (1827) schreibt: „... wohl aber treffen wir, nach den Erfahrungen unserer ältesten Fischer, die kleineren Walle, als Tümmeler oder Delphin, zu gewissen Jahreszeiten hier in großen Haufen an. Es wäre also dieses Thier, auf das wir unsere Fanganstalten zu richten hätten.“ Dagegen meint der Rostocker Professor STANNIUS (1840) in der Vorrede zu seiner Arbeit „Anatomische Beobachtungen über den Tümmeler (*Delphinus phocaena*)“: „Das Fragmentarische der Abhandlung möge durch die Seltenheit des Thieres entschuldigt werden, dessen Bau hier erläutert wird. Nur Skelette standen mir in grösserer Anzahl zu Gebote. Seit fast drei Jahren habe ich mich dagegen vergebens bemüht, aus der nahen Ostsee frische Delphine zu erhalten.“ BOLL (1847) schreibt: „Weit seltener als der Seehund kommt der Braunfisch (das Meerschwein oder der Tümmeler, *Delphinus Phocaena* L.) in der Ostsee vor. Er hält sich vorzugsweise nur in den der Nordsee näher gelegenen Theilen des baltischen Meeres auf, an der Küste von Schonen und zwischen den dänischen Inseln; weiter hinein in die Ostsee kommt er selten.“ SCHILLING (1859) hat offenbar öfter Schweinswale angetroffen: „In der Ostsee fand ich den kleinen Delphin (*Delphinus phocaena* L.), das Meerschwein, dort Dümmler genannt, am Zahlreichsten verbreitet. Er kommt daselbst einzeln, paarweise - Männchen und Weibchen - aber auch oftmals in grossen und kleinen Heerden vor. Nicht selten fängt er sich in den im Meere, wie auch zuweilen in den in Binnengewässern aufgestellten Fischnetzen, welches jedoch den Fischern sehr unlieb ist, weil diese Thiere durch ihre kräftigen Körperbewegungen die Netze sehr beschädigen.“ HOLLAND (1871) bemerkt nur: „Nicht selten in der Ostsee und an unserem Strande.“ STRUCK (1876) schreibt in der Übersicht zur norddeutsch-baltischen Säugetierfauna: „*Phocaena communis* Cuv. Der Tümmeler. Mitunter an der Küste gesehen, selten erlegt.“ ACKERMANN (1883) meint nur: „... dass ihr Erscheinen kein besonderes Erstaunen hervorruft.“ Die Funde oder Fänge waren aber immerhin so selten, daß man sie für bemerkenswert hielt und sie in der Presse erwähnte. So wird im „Freimüthigen Abendblatt“ 2, 1819 und 11, 1829 von mehreren Fällen berichtet. Ebenso in der „Sundine“ von 1842 und im „Stralsunder Anzeiger“ von 1893 und 1894. Auch später blieben solche Funde berichtswürdig. So schreibt die „Mecklenburger Warte“ am 30. November 1911: „Ein

Fischer fing gestern in seinem Netz einen Schweinsfisch oder Tümmler, der eine Länge von 1,50 Metern hatte." Und am 18. Februar 1913: „Beim Fischfang bemerkten die Fischer F. Lohff und F. Obert im Dassower-See einen Tümmler oder Schweinfisch. Sie setzten Staunetze aus und bald war er gefangen, ein Tier von etwas über einem Meter Länge.“ Der „Rostocker Anzeiger“ vom 23. Juli 1907 erwähnt: „Am Strande lag ein angetriebener, etwa meterlanger Tümmler, *Phocaena communis*, der bedauerlich wegen fortgeschrittener Verwesung nicht mehr zu bergen war“

Eine ganze Anzahl solcher und ähnlicher Meldungen wurden im Meeresmuseum Stralsund gesammelt und belegen das öffentliche Interesse an diesen Tieren - damals wie heute. Zu den ganz besonderen und seltenen Ereignissen an unserer Küste gehören Begegnungen mit lebenden Schweinswalen. Meist sind es Beobachtungen von einem Boot oder vom Steilufer aus, und die Begegnung mit diesen Tieren ist nur flüchtig. Zuweilen halten sie sich aber auch längere Zeit in der gleichen Gegend auf. So konnten im Mai 1979 die Fischer von Hiddensee eine Woche lang zwei Schweinswale beobachten, die sich zwischen der Fährinsel und Schaprode aufhielten. Die Tiere blieben stets in einem Abstand von 30 bis 40 Metern von den Reusen und Booten. Am 2. Juli 1983 beobachtete der Verfasser am Weststrand des Darß etwa sieben Schweinswale, die mehrmals die Richtung wechselnd, ungefähr 200 Meter vom Ufer entfernt schwammen. Im Spülsaum lag ein gerade erst geborenes Junges - tot! Die Tragödie hatte sich wohl im Verlauf des Tages ereignet, und die Schweinswalschule blieb noch mindestens acht Stunden in der Nähe.

Vom 29. Juli bis zum 4. August und vom 12. bis 18. August 1985 hielten sich etwa fünf Schweinswale in der Nähe von Boltenhagen auf. Sie näherten sich öfter dem Badestrand und wurden von vielen Urlaubern beobachtet. Die Tiere ließen die Badenden nahe an sich herankommen.

Am 9. Juli 1985 sollen sich bei Vitte/Hiddensee zwei Tiere sogar von Urlaubern haben anfassen lassen.

Eine Zusammenstellung aller bekannt gewordener Schweinswal funde von der Küste Mecklenburg-Vorpommerns seit 1949 bis 1975 führte SCHULZE (1973) an. Diese Übersicht fortzusetzen, würde den Rahmen dieser Arbeit

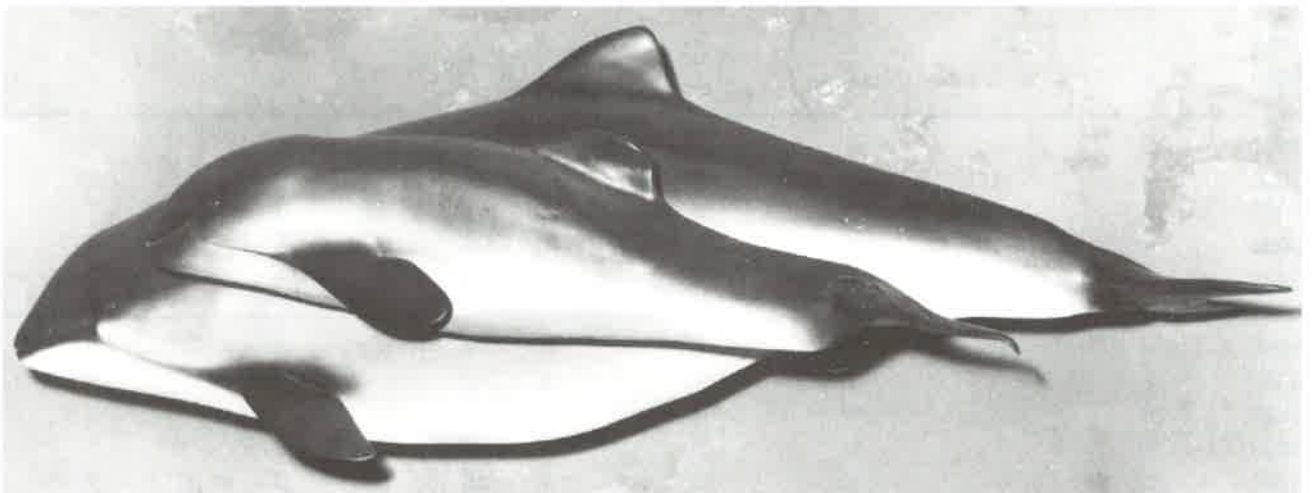


Erst durch die Sektion der verendeten Tiere kann die Todesursache festgestellt werden. Deshalb sollte jeder Totfund geborgen werden. Dieser im Fischnetz verendete Schweinswal wurde von Dr. M. Stede, Cuxhaven, untersucht.

sprengen, die Angaben stehen aber im Meeresmuseum Stralsund zur Verfügung. Zusammengefaßt sind sie in der hier angeführten Tabelle enthalten. Im Verlaufe der Jahre ist im Meeresmuseum eine ansehnliche Kollektion Skelette, Schädel, Organe und Abgußpräparate von Schweinswalen zusammengekommen. Die Sammlung umfaßt jetzt 105 Objekte. Darunter befinden sich Skelette aller Altersstufen, aber auch Belege für erkrankte Exemplare und angetroffene Parasiten. Zu jedem Fall gibt ein Fundprotokoll Auskunft über die Fundumstände, den Zustand und die Maße des Tieres. Unter anderem werteten KINZE (1985), KREMER (1987, 1989), SCHULZE (1987) sowie KREMER und SCHULZE (1990) diese Sammlung für ihre Arbeiten aus.

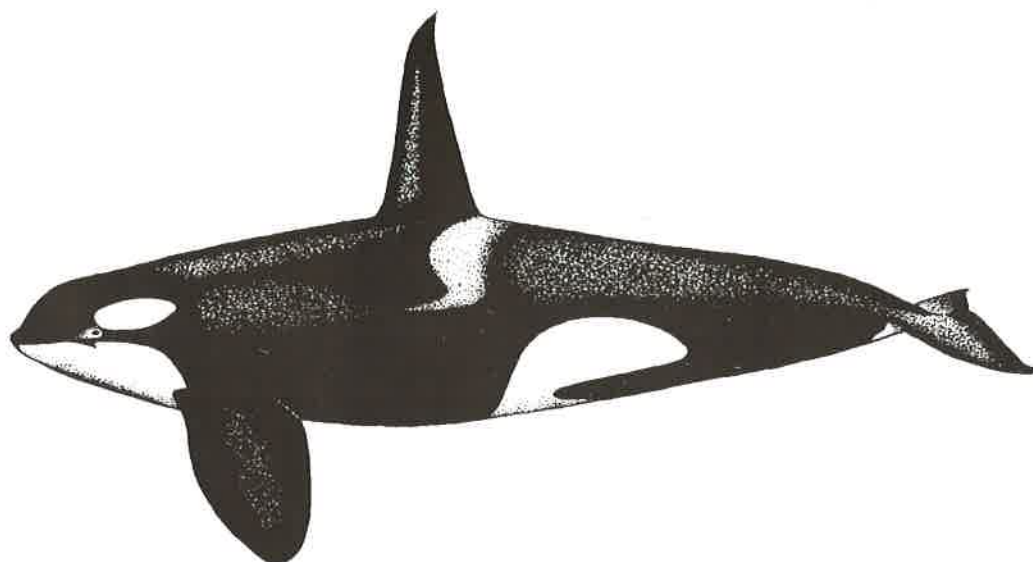
Die Tabelle der Schweinswal funde folgt auf der nächsten Seite.

Eine präparierte Schweinswalgruppe im Meeresmuseum Stralsund.



Nachweise über Schweinswale an der Küste von Mecklenburg - Vorpommern seit 1949
(juv = Säuglinge oder verendete Föten bis ein Meter Länge, ? = Geschlecht nicht ermittelt)

Jahr	Anzahl der erfaßten		Gesamt	Davon				Beleg im Meeresmuseum	Beobachtungen
	Totfunde	Fänge		M	W	juv.	?		
1949	1	-	1	-	-	-	1	-	-
1950	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1951	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1952	-	1	1	-	-	-	1	-	-
1953	1	-	1	1	-	-	-	-	-
1954	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1955	-	1	1	-	-	-	1	1	-
1956	-	1	1	-	-	-	1	-	-
1957	2	-	2	-	-	-	2	-	-
1958	4	-	4	2	-	-	2	1	-
1959	2	-	2	-	2	-	2	-	-
1960	1	-	1	-	-	-	1	-	-
1961	1	-	1	1	-	-	-	-	-
1962	2	-	2	-	1	-	1	-	-
1963	1	-	1	-	-	-	1	-	1
1964	1	-	1	-	-	-	1	-	1
1965	3	-	3	-	1	1	2	-	-
1966	4	-	4	2	-	1	2	-	1
1967	2	-	2	-	-	-	2	1	-
1968	1	-	1	-	-	-	1	-	-
1969	5	-	5	1	-	1	4	1	-
1970	3	-	3	1	1	1	1	1	-
1971	5	-	5	1	1	2	3	1	-
1972	4	1	5	2	1	-	2	2	-
1973	2	-	2	1	-	-	1	-	-
1974	7	-	7	-	2	2	5	2	-
1975	1	-	1	-	1	-	-	1	-
1976	2	-	2	-	1	-	1	1	1
1977	4	-	4	-	-	2	4	1	-
1978	6	-	6	-	1	-	5	2	-
1979	3	1	4	1	-	2	3	2	1
1980	6	-	6	2	1	1	3	3	-
1981	5	-	5	-	3	1	2	4	-
1982	4	-	4	1	2	-	1	2	1
1983	3	-	3	1	1	1	1	3	1
1984	8	1	9	1	3	1	5	5	1
1985	5	-	5	-	2	-	3	4	3
1986	9	2	11	3	-	3	8	3	2
1987	6	1	7	2	3	2	2	5	1
1988	8	-	8	4	2	1	2	7	-
1989	14	-	14	3	2	4	9	8	1
1990	12	-	12	3	3	4	6	8	2

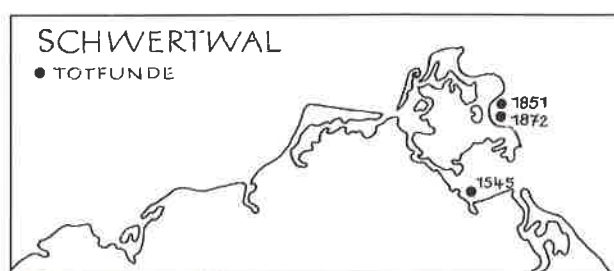


5. Schwertwal

Orcinus orca (Linnaeus, 1758)

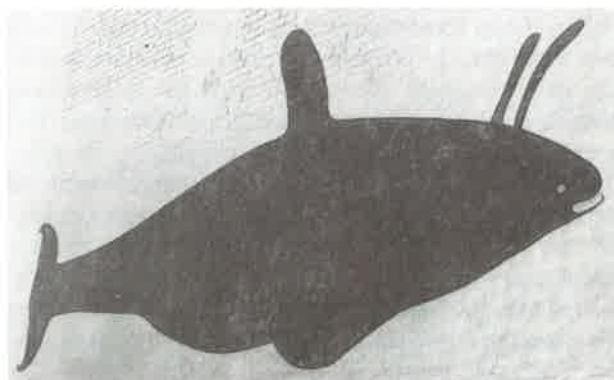
In neueren Systemen zur Familie *Globicephalidae* (Schwert- und Grindwale) gehörend, zuvor der Familie *Delphinidae* zugeordnet. In den Weltmeeren weit verbreitet, bevorzugt aber kühle küstennahe Gewässer. An der europäischen Atlantikküste ist er vom westlichen Mittelmeer bis zum Weißen Meer anzutreffen. Auch aus der Nordsee gibt es Beobachtungen und Totfunde. Der Bestand ist offensichtlich nicht gefährdet. Schwertwale sind große, auffällige Tiere. Die erwachsenen Männchen besitzen eine bis zu 1,8 Meter hohe, aufragende Rückenflosse. Bei Weibchen und jungen Männchen ist sie dagegen nur 60 Zentimeter hoch und etwas sichelförmig. Ein weißer Augenfleck liegt hinter und über dem Auge, ein weißer Flankenfleck geht in den weißen Bauch über, auch die Unterseite des Kopfes ist weiß, und diese Partien heben sich deutlich vom übrigen glänzend schwarzen Körper ab. Der Kopf besitzt nur die Andeutung eines Schnabels. Die Brustflossen sind groß und ruderförmig, beim Männchen zwei- bis dreimal größer als beim Weibchen. Erwachsene männliche Tiere besitzen eine Kopf-Rumpf-Länge von sieben (bis knapp zehn) Metern und 4000 bis 4500 kp Gewicht; weibliche Schwertwale werden sechs bis sechseinhalb Meter lang und 2500 bis 3000 kp schwer. In jeder Kieferhälfte befinden sich zehn bis 13 konische Zähne. Nach einer Tragzeit von 14 Monaten werden die Jungen mit etwa zwei Metern Körperlänge und 200 kp Gewicht geboren. Schwertwale ziehen meist in Schulen von fünf bis acht, zuweilen zu 20 und mehr Tieren umher. Als Nahrung dienen vorzugsweise Fische und Kalmare aber auch Vögel, Lederschildkröten, Robben und Delphine. Sie greifen sogar große Bartenwale an. Schnelle Schwimmer: Die Reisegeschwindigkeit liegt bei 5,5 bis 7,5 km/h, die Höchstgeschwindigkeit wird auf 55,5 km/h geschätzt.

Das seltene Ereignis der Strandung eines Schwertwales am 30. März 1545 im Greifswalder Bodden ist durch dieses Wandbild in der Marienkirche von Greifswald dokumentiert.



Nachweise:

Am 30. März 1545 strandete im Greifswalder Bodden bei Greifswald ein etwa 8,85 Meter langer männlicher Schwertwal. Dieser Fall ist von besonderer Bedeutung, denn über diesen Wal hat CONRAD GESSNER (1558) berichtet und damit die erste wissenschaftliche Beschreibung eines Schwertwales geliefert. MÜNTER (1873/74) hat alle Quellen zusammengestellt, die diese Strandung behandeln. Er zitiert alle diese Angaben und weist nach, daß es sich wirklich um einen Schwertwal handelte und nicht um einen „Finnfisch“, wie ROSENTHAL (1827) glaubte. Offenbar hatten sich zwei Schwertwale in den Greifswalder Bodden verirrt. Einer davon strandete und wurde von Fischern und Bauern erschlagen, ausgeschlachtet und als große Besonderheit nach Wolgast gebracht. Das Ereignis wurde als so bedeutend gewertet, daß man Knochenreste (Teil des Hinterhauptes und mehrere Wirbel) von dem Tier in der Greifswalder Marienkirche aufbewahrte und dort, aber auch in der Greifswalder Nikolaikirche und in der Wolgaster Kirche, Abbildun-

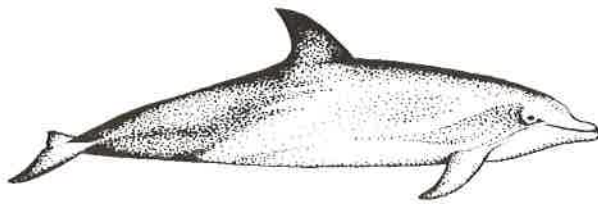


gen dieses Wales anbrachte. Reste einer großflächigen, in „gelblicher Tünche“ angelegten Umrißzeichnung blieben in der Greifswalder Marienkirche erhalten. 1990 wurde diese äußerst seltene und wertvolle Waldarstellung freigelegt und restauriert. Auch JAPHA (1908) berichtet unter Nr. 11 ausführlich über diesen Fall.

Im Frühjahr 1851 wurde bei Neu Mukran/Rügen ein toter Schwertwal gefunden. Das Tier war 24 Fuß, also etwa 7,50 Meter lang. (Fast gleichzeitig, Ende März 1851, strandete übrigens ein sieben Meter langer männlicher Schwertwal bei Ronneby an der südschwedischen Küste). Die größten Teile des Skelettes besaß zunächst der Gastwirt von Sagard. Nur Schulterblätter, Rippen und ein Zahn waren in das Greifswalder Zoologische Museum gekommen (MÜNTER, 1873/74). Im Eingangsbuch des Wirbeltierkataloges des Zoologischen Instituts und Museums Greifswald steht unter der Nr. 1363 von 1862: „Dent., 2 Scapulae, 1 Costa vom 1851 bei Schmale Heide/Mukran gestrandeten Tier. Geschenk von Prof. Häberlein.“ Später sind dann wohl doch

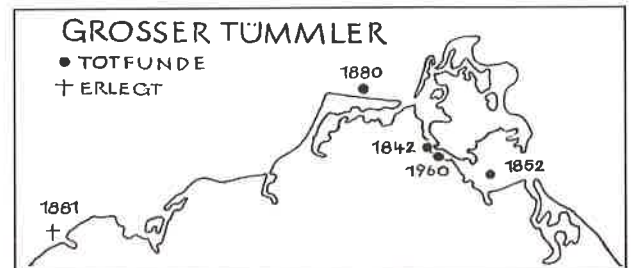
fast alle Teile in Greifswald zusammengekommen; jedenfalls übernahm das Meeresmuseum Stralsund 1968 ein fast vollständiges Skelett, das hier unter der Inventarnummer I-A/1251 geführt wird. Es ist nicht ganz auszuschließen, daß dieses Skelett nicht zu dem im Frühjahr 1851 gestrandeten Schwertwal gehört. Es könnte irrtümlich ein anderes Skelett dafür ausgegeben worden sein, denn im Eingangsbuch des Wirbeltierkataloges des Greifswalder Zoologischen Museums wird unter der Nr.5770 das Skelett eines *Orca gladiator* geführt, das im November 1893 von Bergens Museum, Naturh. Afdel. übernommen wurde. Dieses Skelett ist aber in Greifswald nicht mehr vorhanden.

1872 wurde bei Mukran/Rügen das Calvarium eines Schwertwales angespült. Die Kondylobasallänge beträgt 100 Zentimeter. Dieser Schädelrest befand sich im Ernst-Moritz-Arndt-Museum in Garz und gelangte 1972 in die Sammlung des Meeresmuseums Stralsund. Hier wird das Objekt unter der Inventarnummer I-A/2527 geführt.



6. Großer Tümmler
Tursiops truncatus (Montagu, 1821)

Der Familie *Delphinidae* (Eigentliche Delphine) zugeordnet. Der Große Tümmler ist in allen Weltmeeren verbreitet, meidet aber die arktischen und antarktischen kalten Gebiete. Er ist häufig in küstennahen Gewässern anzutreffen und hält sich auch in Flußmündungen auf. An der nordamerikanischen Atlantikküste ist er besonders häufig. In der Nordsee bevorzugt er die südlichen Bereiche, in die er von Südwesten kommend, vorwiegend während des Sommers einwandert. Auch aus der Ostsee gibt es eine Anzahl Fund- und Beobachtungsmeldungen (SCHULTZ, 1970) aber er ist hier keineswegs heimisch, sondern nur seltener Gast. Alle Angaben, die besagen, daß er in der Ostsee regelmäßig vorkäme, sind falsch und dürften auf Verwechslungen mit dem Schweinswal, der auch als Tümmler oder kleiner Tümmler bezeichnet wurde, zurückzuführen sein. Große Tümmler werden drei bis vier Meter lang und erreichen ein Gewicht von 150 bis 350 kp. Ihre Körperfärbung ist einfarbig grau mit hellerer, leicht rötlicher Unterseite. Typisch ist ein kräftiger, mittellanger „Schnabel“, der ihm die englische Bezeichnung Bottlenose dolphin = Flaschennasen-Delphin einbrachte. Die wohl ausgebildete Rückenflosse ist sichelförmig. In jeder Oberkieferhälfte sind 20 bis 26, in jeder Unterkieferhälfte 18 bis 24 kegelförmige Zähne vorhanden. Die Tragzeit dauert ein Jahr, das Junge wird mit einer Körperlänge von 1,2 Metern und etwa 30 kp Gewicht geboren. Die Entwöhnung von der Mutter erfolgt nach zwölf bis 18 Monaten. Männliche Tiere erreichen die Geschlechtsreife mit zehn bis zwölf Jahren, Weibchen bereits mit sechs bis zehn Jahren. Die



Lebensdauer beträgt in freier Natur etwa 25 Jahre, in Delphinarien wurden aber schon über 30 Jahre erreicht. Große Tümmler sind wegen ihrer Robustheit die bevorzugten Delphinartiere, pflanzen sich auch unter Gefangenschaftsbedingungen fort und sind als „Flipper“ weltweit bekannt geworden. Ihre Nahrung bilden Fische, Tintenfische und Krebse. Sie ziehen meist in kleinen Schulen von etwa zwölf Tieren umher, es kommt aber auch zu Gruppenbildungen von nahezu 1000 Tieren. Eine Gefährdung der Art wird zur Zeit nicht angenommen.

Nachweise:

Am 6. Mai 1842 wurde bei Stralsund ein etwa drei Meter langes, weibliches Tier tot im Wasser treibend, aufgefunden. Die Stralsunder Zeitung „Sundine“ Nr. 19 vom 11. Mai 1842 berichtete über diesen Fund. Das Tier sei zuvor vom Deviner Gutsbesitzer angeschossen worden, weil es viel Lärm gemacht habe. Kaufmann Block übernahm das Tier und Medizinalrat von Haselbergs untersuchte es. Es hatte: „10 Fuß Länge, mit einem tüchtigen Rachen und scharfen Zähnen wie ein kleiner Hai, einem Butzkopf und die Augen stark nach hinten.“ Als Art wurde „Meerschwein (*Phocaena*)“ angegeben, was ganz sicher falsch ist, den *Phocaena* erreicht höchstens 1,8 Meter Körperlänge. Kaufmann Block wolle das Tier einem zoologischen Museum zuführen. Im Museum für Naturkunde, Berlin, ist der Schädel eines *Tursiops truncatus* (Inv. Nr. 13450) mit der Fundortangabe Stralsund, ohne Jahresangabe, vorhanden. Die Kondylobasallänge dieses

Schädels beträgt 521 Millimeter, das entspräche etwa einer Körperlänge von drei Metern. Sehr wahrscheinlich stammt dieser Schädel von dem oben genannten Tier. Bei JAPHA (1908) wird dieser Fund unter Nr. 60 geführt, ebenfalls ohne genaue Zeitangabe. MÜNTER (1873/74) spricht von einem: „im Berliner anatomischen Museum conserviertes Tursio-Skelett, aus Stralsund eingesandt, besitzt eine Gesamtlänge von 9'9"3"', ist also nahezu gleich lang dem Greifswalder Thiere." (neun Fuß, neun Zoll, drei Linien entsprechen gut drei Metern). Er nennt aber kein Funddatum und bezieht sich zudem auf ein vollständiges Skelett. Ob von diesem Skelett nur der Schädel erhalten ist oder ob es sich um zwei verschiedene Funde handelt, kann wohl nicht mehr eindeutig festgestellt werden.

Im Juni 1852 wurde im Greifswalder Bodden von Rügerner Heringsfischern eine Herde von etwa 60 (?) Großen Tümmlern beobachtet. Mehrere Exemplare sollen an der pommerschen Küste des Greifswalder Boddens gestrandet sein, und ein Exemplar gelangte durch Ankauf am 26. Juni 1852 in das Anatomische Institut Greifswald. Hier befindet sich auch jetzt noch das Skelett. SCHULTZE schreibt aber im Greifswalder Wochenblatt 1862, S.516: „Der elf Fuß lange *Delphinus Tursio*, der 1852 bei Lossin strandete und damals im anatomischen Museum aufgestellt wurde, war in Begleitung von sieben anderen, von denen einige erlegt wurden. MÜNTER (1873/74) berichtet über dieses Tier und liefert auch eine Abbildung des Skeletts, das eine Länge von 3,09 Metern aufweist. Eine Angabe über das Geschlecht des Tieres liegt nicht vor. Diesen Fall berichten auch FRIEDEL (1882) und JAPHA (1908) unter Nr. 65. SCHULTZ (1970) führt das Tier in seiner Auflistung ebenfalls an.

Nicht ganz in diese Auflistung gehört der Fall vom 22. November 1875. Da er aber zum Vorkommen in Mecklenburg zu zählen ist, sei er hier genannt. Damals waren bei Dömitz in der Elbe drei Tiere gesehen worden, auf die man auch schoß und wovon ein Exemplar später bei Wittenberge getötet wurde. Dieses gelangte in das Zoologische Museum Berlin und gewährleistete die Richtigkeit der Determination. Den ersten Bericht über diese elbaufwärts wandernden Tiere brachte das Rostocker Tageblatt, 12. Nr. 277, 1875. Darin wird aber von drei Kleinen Tümmlern gesprochen. STRUCK (1876) erwähnt diesen Fall als Beispiel für das Vorkommen von „*Phocaena communis*“, gibt aber „14 bis 16 Fuss Länge“ an. Diese Längenangabe hätte ihn eigentlich schon stutzig machen müssen, denn der Schweinswal erreicht keine zwei Meter, und 14 Fuß (gleich etwa 4,40 Metern), sind auch für den Großen Tümmler schon reichlich. Bereits MOHR (1931) hielt diese Tiere für Große Tümmler und schrieb, daß von dem erlegten Tier Haut und Schädel im Berliner Museum verwahrt würden. ERHARDT (1937) recherchierte in diesem Falle noch einmal. Er erfuhr, daß die Tiere bei Eisgang in der Elbe längere Zeit umherschwammen, aber vor der Elbbrücke bei Wittenberge kehrt machten. Ein Tier wurde erschossen und im Forsthaus Garbe ausgestopft in einem Glaskasten aufbewahrt. Von dort gelangte es, offenbar über das Heimatmuseum Wittenberge, 1926 in den Besitz des Zoologischen Museums Berlin. Die beiden anderen Exemplare wären später gefunden worden.



Im Mai 1960 bei Stralsund angetrieben - verendeter Großer Tümmler

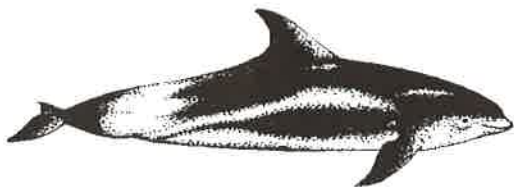
Im Juni fand FRIEDEL (1882) am Strand des Zingst den bereits stark zersetzten Kadaver eines Großen Tümmlers. Das Tier war etwa zwei Meter lang und, wie FRIEDEL berichtet: „durch Füchse, Raben und Krähen arg beschädigt...“. Eine Geschlechtsangabe fehlt, es ist offenbar auch nichts geborgen worden. Diesen Fund erwähnte auch JAPHA (1908) Nr.124.

Im Januar 1881 wurde bei Teschow in der Untertrave ein drei Meter langes Tier von Fischern erlegt. Skelett und Balg dieses Großen Tümmlers sollen sich im Lübecker Museum befinden (keine näheren Angaben). JAPHA (1908) berichtet darüber unter Nr.127.

Am 15. Mai 1960 wurde in Stralsund ein verendeter Großer Tümmler angespült. Das Tier war bereits in Verwesung übergegangen, die Haut zum größten Teil schon abgelöst. Von dem Fund existieren einige Fotos, es wurde leider nicht geborgen. Der Kadaver wurde von der Feuerwehr der Tierkörperverwertung zugeführt. Nach den Aufnahmen (Fotos: Böhme/Tröster) handelte es sich um ein etwa drei Meter langes Tier, im rechten Unterkiefer sind 22 Zähne sichtbar. Die Fotos lagen Herrn Dr. P.J.H. van Bree vom Zoologischen Museum Amsterdam vor, der danach *Tursiops truncatus* determinierte. Die Fotos, die Herr Böhme angefertigt hatte, waren einige Zeit im Schaufenster seines Elektrowarengeschäftes ausgestellt. Eine Frau aus Göhren/Rügen sah die Bilder und berichtete, daß sie Anfang Mai etwa 20 solcher(?) Tiere bei Göhren beobachtet hätte.

Der Große Tümmler wurde durch seine Haltung in Delphinarien und seine erstaunliche Dressierbarkeit zum Inbegriff eines „Delphins“





7. Weißschnauzendelphin

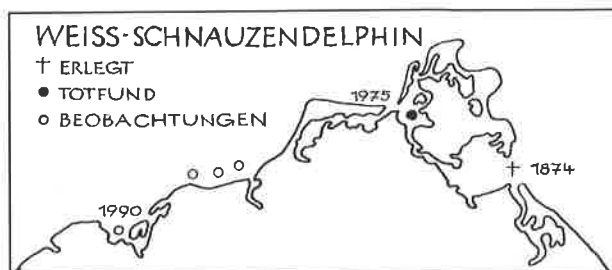
Lagenorhynchus albirostris I.E.Gray, 1846

Zur Familie Delphinidae (Eigentliche Delphine) zählend. Relativ häufige Art. Bewohnt die gemäßigten und subpolaren Gewässer des nördlichen Atlantik, kommt an der europäischen Atlantikküste südlich bis Frankreich vor und ist in der Nordsee regelmäßig anzutreffen. Nördlich dringt der Weißschnauzendelphin bis an die Eisgrenze vor. In der Ostsee bisher nur etwa elfmal festgestellt. Die Art bildet Gruppen von etwa 25 Tieren. Während ihrer recht weiten Wanderzüge schließen sich bis zu 1500 Exemplare zusammen. Weißschnauzendelphine sind robuste Tiere, die dem Großen Tümmler ähnlich sehen. Sie unterscheiden sich aber von diesem durch eine kürzere Schnabelbildung und einem breiteren Schwanzstiel. Die Schnauzenspitze ist meist weiß, außerdem besitzt diese Art eine weiße Seitenfleckung. Die Rückenflosse sitzt etwa in Körpermitte und ist groß und sichelförmig. Die Gesamtlänge der erwachsenen männlichen Weißschnauzendelphine beträgt 2,50 bis drei Meter, und sie erreichen ein Gewicht von 200 bis 260 kp, Weibchen bleiben etwas kleiner. Damit sind sie die größten Vertreter der Gattung *Lagenorhynchus*. Sie besitzen in jeder Kieferhälfte 22 bis 28 Zähne. Die Tragzeit beträgt etwa zehn Monate, und das Junge wird mit etwa 40 kp Gewicht geboren. Als Nahrung werden Tintenfische, vor allem Kalmare, bevorzugt, daneben aber auch Dorsche, Lodden und andere Fische sowie Krebstiere gefressen.

Nachweise:

Am 25. April 1874 wurde im Mündungsgebiet der Peene, nahe der Insel Ruden, ein junger weiblicher Weißschnauzendelphin gefangen. Die Körperlänge des Tieres betrug

Toter Weißschnauzendelphin, im Mai 1975 an der Westküste von Rügen angetrieben.



2,27 Meter. Die Fischer hatten den Fang einige Tage im Boot liegen und als er am 29. April „dem zoologischen Museum der hiesigen Königl. Universität eingeliefert wurde, war leider die sehr dünne Epidermis vielfach verletzt, teilweise sogar abgelöst, so dass die ursprüngliche Färbung nicht mehr so festzustellen war, wie es wünschenerth gewesen wäre“ (MÜNTER, 1876). Das war für MÜNTER besonders bedauerlich, denn er ließ von dem Tier fotografische Aufnahmen anfertigen - es sind die ersten „photolithographischen Nachbildungen“ dieser Art - und hätte natürlich lieber ein frischtotes Exemplar zur Verfügung gehabt. Von dem Delphin wurde das Skelett präpariert, das MÜNTER (1876) ausführlich beschrieb. Dieser Arbeit liegen auch die erwähnten Abbildungen bei. Das Skelett befindet sich noch im Zoologischen Museum der Universität Greifswald unter der Inventarnummer I/3172.

Am 21. Mai 1975 wurde im Kubitzer Bodden, in der Priebowschen Wedde, bei Neuendorf/Rügen ein verendeter Weißschnauzendelphin gefunden. Es war ein 2,70 Meter großes, weibliches Tier von ungefähr 200 kp Gewicht. Bereits am 18. April 1975 war im Strelasund ein Delphin beobachtet worden. Er hielt sich bis zum 22. April vor der Rügendammbücke auf und sprang mehrmals aus dem Wasser. Zum Atmen kam das Tier alle 20 bis 30 Sekunden an die Oberfläche. Nach den Beobachtungen, einigen schlechten Fotos und Zeichnungen glaubten wir, daß es ein Weißschnauzendelphin sein könnte. Offenbar dieses Tier fanden wir dann im flachen Wasser bei Neuendorf. Es befand sich bereits in Verwesung und lag zu ungünstig, um es ganz zu bergen. So wurde es an Ort und Stelle vermesen und skelettiert. Das Skelett wird unter der Inventarnummer I-A/2532 im Meeresmuseum Stralsund geführt. Über den Fund berichtete SCHULZE (1976).

1990 hielt sich ein Delphin längere Zeit im Küstengebiet zwischen Wismarbucht und Warnemünde auf. Die erste Meldung erhielt das Meeresmuseum vom 6. Mai 1990. Herr P. Schreier, Wismar, konnte das Tier aus einiger Entfernung in der Wohlenberger Wiek fotografieren. Er schätzte es auf 1,5 bis zwei Meter Länge. Die Fotos sind zwar nicht optimal, lassen aber den Kopf und eine sichelförmige Rückenflosse erkennen. Nach diesen und einigen späteren Aufnahmen war mit großer Wahrscheinlichkeit die Anwesenheit eines Weißschnauzendelphins in unseren Gewässern anzunehmen.

Die nächste Beobachtung, ebenfalls aus der Wohlenberger Wiek, erfolgte am 9. Mai 1990 von Herrn Niebäumer, Neukloster. Sicher dasselbe Tier, denn die Anwesenheit mehrerer so seltener Irrgäste ist wohl auszuschließen, beobach-

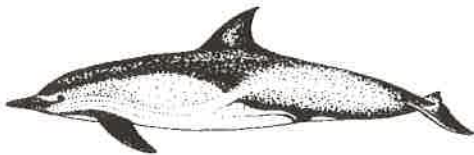
tete Herr Fuchs, Stralsund, am 8. Juni 1990. Er segelte von Fehmarn nach Warnemünde und traf es etwa 15 Seemeilen westlich vor Warnemünde. Nach seiner Schätzung war es 2,20 bis 2,50 Meter lang. Es hatte eine Schnauze ohne „Schnabel“ und eine hohe, nach hinten leicht gekrümmte Rückenflosse. Der Delphin näherte sich dem Boot, begleitete es eine längere Strecke, tauchte unter ihm durch und sprang auch in seiner Nähe mehrmals aus dem Wasser.

Eine weitere Beobachtung erfolgte Ende Juli 1990 vor Kühlungsborn. Das Tier schwamm etwa 30 Minuten neben dem Boot von Krause, Wismar. Er konnte auch ein Foto anfertigen, auf dem die hohe, gekrümmte Rückenflosse deutlich erkennbar ist. Er schätzte das Tier auf nur 1,5 Meter Länge, aber schon die Form der Rückenflosse schließt einen Schweinswal aus, und Größenschätzungen im Meer sind erfahrungsgemäß problematisch, wenn keine Fixpunkte gegeben sind.

Am 6. August 1990 beobachtet Frau Kiekbusch, Stralsund, das Tier vor Kühlungsborn. Auch hier begleitete der Delphin längere Zeit ihr Segelboot. Die Ostseezeitung vom 7. August

1990 brachte ein Foto von dem Tier - ebenfalls deutlich sichtbar die gekrümmte Rückenflosse - und schrieb dazu: „Seit Pfingsten begleitet dieser kleine Tümmler, er ist etwa 2,5 Meter lang, nördlich vor Kühlungsborn jedes Boot. Sein 'Standort' befindet sich im Meilengebiet, an der Tonne I.“

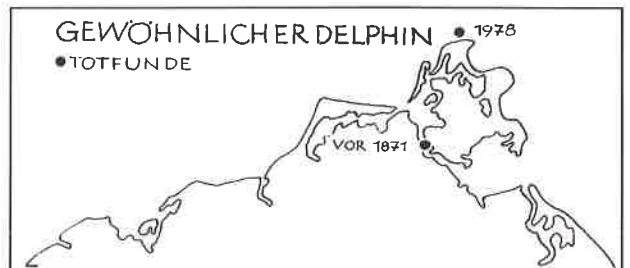
Am 28. August 1990 wurde der Weißschnauzendelphin von der Crew einer Segeljacht westlich vor Warnemünde in der Nähe einer Boje entdeckt. Herr W. Specker, Kirchzarten, berichtete: „Wir hielten uns etwa 1,5 Stunden in unmittelbarer Nähe der Boje auf. Das Tier schwamm abwechselnd um das Schiff, störte sich auch nicht daran, daß wir badeten und kehrte dann zur Boje zurück, die es unermüdlich umkreiste. Seiner Größe nach, (zwei bis 2,5 Meter), tippen wir auf einen Tümmler, vielleicht aber auch ein Tier aus der Gattung der Kurzschnauzendelphine. Als wir uns schließlich langsam von der Boje entfernten, schwamm uns das Tier noch etwa eine halbe Seemeile nach, bevor es zur Boje zurückkehrte.“ Herr Specker übergab dem Meeresmuseum Videoaufnahmen und hervorragende Farbfotos, nach denen die Art eindeutig als Weißschnauzendelphin zu bezeichnen ist.



8. Gewöhnlicher Delphin

Delphinus delphis Linnaeus, 1758

Der „klassische Delphin“; er gab der Familie *Delphinidae* den Namen. *Delphinus delphis* ist weit verbreitet und kommt in allen gemäßigten und wärmeren Meeren vor, in Europa vor allem an den Atlantikküsten Portugals und Frankreichs, ist im Mittelmeer häufig anzutreffen und auch im Schwarzen Meer heimisch. Eine Reihe von Funden belegen diese Art auch in der südlichen Nordsee (SCHULTZ, 1970). In der Ostsee ist der Gewöhnliche Delphin sehr selten. Erwachsene Tiere erreichen eine Gesamtlänge von zwei bis zweieinhalb Metern und ein Gewicht von 80 bis 120 kg. Weibchen bleiben etwas kleiner und sind weniger schwer. Der Gewöhnliche Delphin besitzt die typische Delphingestalt, mit einer ausgeprägten Stirn, mit einem langen, schlanken „Schnabel“. Eine große gebogene Rückenflosse erhebt sich auf der Rückenmitte. Die Färbung des Körpers variiert. Seitlich vorn ist ein gelbbraunes, braunes oder cremefarbenes Feld. Die Seiten hinten sind mehr grau, der Rücken schwarz. Seitlich, unterhalb der Rückenflosse bildet die schwarze Zone einen zum Bauch hinweisenden v-förmigen Winkel. Schwarze Streifen verlaufen vom Flipperansatz bis zur Mitte des Unterkiefers und vom Auge bis zur Schnabelbasis. In jeder Kieferhälfte befinden sich 40 bis 55 kleine, scharf zugespitzte Zähne. Die Tragzeit dauert beim Gewöhnlichen Delphin zehn bis elf Monate. Das Junge wird mit 75 bis 85 Zentimetern Körpergröße geboren. Es wird nach etwa einem Jahr entwöhnt. Die Geschlechtsreife ist mit etwa vier Jahren erreicht, die Lebensdauer beträgt ungefähr 20 Jahre. *Delphinus delphis* lebt in Gruppen von etwa



40 Tieren, bildet aber auch zuweilen riesige Schulen von mehreren tausend Tieren und wandert weit umher. Er ist sowohl in der Hochsee als auch im küstennahen Gebiet anzutreffen. Als schneller Schwimmer, der über 60 km/h erreicht, begleitet er gern und ausdauernd Schiffe und reitet in deren Bugwelle.

Dieser Schädel belegt den seltenen Fund eines Gewöhnlichen Delphins für Mecklenburg/Vorpommern (Rügen 1978)



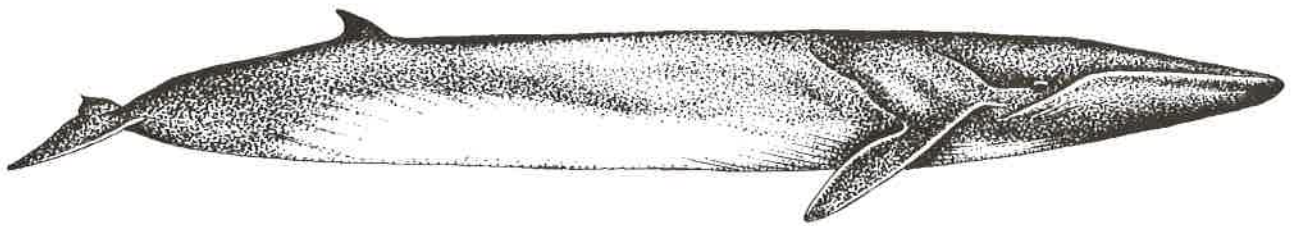
Nachweise:

Nach STRUCK (1876) sollen bei Wismar in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts mehrmals Delphine (*Delphinus Delphis*) erlegt worden sein. Etwa 1856 soll bei Fischland ein Delphin gefangen worden sein. Genaue Angaben konnte schon STRUCK nicht ermitteln. So sind diese Angaben sehr fragwürdig, und es wird sich wohl eher um Schweinswale gehandelt haben.

Vor 1871 bei Stralsund gestrandet - T. HOLLAND (1871) schreibt dazu: „*Delphinus Delphis*. L. Delphin. Jederseits in jedem Kiefer 42 bis 45 Zähne. Ich besitze den Schädel eines bei Stralsund gestrandeten.“ Es ist anzunehmen, daß

diese Angabe stimmt. Bei JAPHA (1908) ist der Fall nicht enthalten.

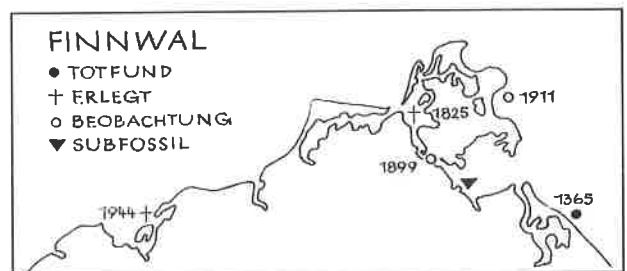
Am 27. Juni 1978 wurde an der Küste Rügens, zwischen Schwarbe und Nonnevitz, der bereits stark verweste Kadaver eines *Delphinus delphis* gefunden. SCHULZE untersuchte den Fund und konnte ihn eindeutig als *Delphinus delphis* determinieren. Es handelte sich um ein weibliches Tier von 1,96 Metern Länge. Die Reste des Schädels und die Halswirbel wurden geborgen und befinden sich unter der Inventarnummer I-A/2535 im Meeresmuseum Stralsund. Über diesen Fund berichtete SCHULZE (1979), doch wurde durch einen Druckfehler als Fundzeit 1973 angegeben.



9. Finnwal

Balaenoptera physalus (Linnaeus, 1758)

Zur Familie *Balaenopteridae* (Furchenwale) gehörend. Finnwale kommen in allen Weltmeeren vor, bevorzugen jedoch tiefes Wasser. In den gemäßigten und arktischen Bereichen sind sie am häufigsten anzutreffen. Da sie jahreszeitliche Wanderungen zwischen kalten, nahrungsreichen Zonen und warmen Paarungs- und Kalbegebieten vollführen, pendeln sie zwischen Polar- und Äquatorialgebieten hin und her. Im Nordatlantik wandern Finnwale regelmäßig während des Frühjahres in die höheren Breiten und kommen im Herbst zurück. Dabei durchqueren sie gelegentlich auch die Nordsee. In die Ostsee haben sich bisher nur sehr wenige Finnwale verirrt. Sie leben meist in Gruppen von fünf bis zehn Tieren, sind aber auch einzeln oder in Paaren anzutreffen. In den Nahrungsgebieten bilden sich auch Herden mit bis zu 100 Tieren. Finnwale besitzen einen langen, schlanken Körper. Die Rückenflosse sitzt weit hinten, ist bis 70 Zentimeter lang und sichelförmig gebogen. Der Kopf ist von oben gesehen v-förmig. Ein schmaler „Grat“ erstreckt sich von der Oberkieferspitze zum Blaslochpaar. An der Unterseite des Kopfes befinden sich bis zu 100 Kehlfalten. Die Oberseite des Körpers ist schieferswarz bis blaugrau, die Unterseite weißlich. Typisch für den Finnwal ist eine unsymmetrische Weißverteilung am Kopf: die rechte vordere Hälfte von Unterkiefer, Barten und Zunge ist weiß, die linke dunkel pigmentiert. Auf dem Rücken ist manchmal eine blasse, winkelförmige Zeichnung sichtbar, deren Spitze nach hinten gerichtet ist. Finnwale werden bis 27 Meter lang, normalerweise aber zwischen 18 und 21 Meter. Weibliche Tiere sind etwas größer als männliche und erreichen ein Gewicht von 30 000 bis 70 000 kp. Die Barten werden bis 60 Zentimeter lang, ihre Anzahl schwankt zwischen 260 und 480, meist sind es 350 bis 400 auf jeder Seite. Die Tragzeit dauert 11,5 Monate, das Junge wird mit etwa sechs Metern Länge und 2000 bis



3600 kp geboren. Nach sechs bis sieben Monaten ist es entwöhnt und mit zehn bis 13 Jahren geschlechtsreif. Die Lebensdauer soll bis 100 Jahre betragen. Hauptnahrung ist Krill, aber auch andere Krebse und viele Fischarten werden gefressen. Finnwale sind schnelle, schnittige Schwimmer, die 30 km/h erreichen. Nachdem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Finnwal bis zum Zusammenbruch der Bestände bejagt wurde, rechnete man 1987 mit einem Weltbestand von etwa 80000 Tieren.

Nachweise:

Im Jahre 1365 strandete an der Küste Usedom bei Damerow ein großer Wal. Das war zu jener Zeit ein sehr bemerkenswertes Ereignis, das in Anlehnung an die biblische Gestalt des Wales „Jonas“ als Zeichen Gottes gewertet wurde. Die Landesherrn ließen Teile des Skeletts an Kirchen und Schlösser verteilen. Als Erinnerung an dieses denkwürdige Ereignis kamen auch Skelett-Teile nach Stralsund. Über diese Strandung berichteten noch Jahrhunderte danach verschiedene Chronisten (KANTZOW, 1532; SCHILLE, 1620; CRAMER, 1628, 1631; MICRAELIUS, 1639; BALTHASAR, 1728). Bei CRAMER (1628) heißt es: „Es ist auch zu dieser Zeit, als anno 1365 in dem Jahr als Barnimus IV. gestorben, ein grosser Wallfisch im Land zu Usedom in Pommern gefangen, darauss 30 Last Fleisch, welche 360 Tonnen ausstragen, gehawen und zum Thran gesotten wor-

den. Dessen Rippen die Hertzogen von Pommern, er und seine Herrn Brüder Wunder und Grösse halben, hin und wieder in die Kirchen zu hengen und zu verwahren, verschickt haben, wie noch heutigen Tages etliche derselben vorhanden, als zu Wittenberg in der Schloss-Kirchen, zu Brandenburg, zu Stralsund, zu Stettin in der Münch- und S. Niclas-Kirchen und an anderen Orthen mehr." Bei CRAMER (1631) - dieses Traktat von Cramer liegt im Meeresmuseum Stralsund im Original vor - heißt es: „Zwey Jahr hernach eben desselben Jahres / wie Hertzog Barnim der III. gestorben / ist ..." Seitlich daneben steht als Jahreszahl A.C.1368. Demnach wäre der Zeitpunkt der Strandung 1370. Aber so genau darf man es wohl nicht nehmen bei diesen alten Angaben. MÜNTER (1873/74) erfaßte die in den pommerischen Kirchen und Schlössern noch vorhandenen Walknochen und suchte nach historischen Quellen. Dabei stieß er auch auf Unterkieferreste und ein Schulterblatt im Stralsunder Rathaus-Museum. Ob diese Reste wirklich von dem 1365 gestrandeten Wal stammen, ist natürlich nicht sicher, aber denkbar wäre es schon. Nach dem damaligen Stand des Wissens über Wale glaubte MÜNTER diese Knochen einem *Balaena biscayensis* (Synonym für *Eubalaena glacialis* = Nordkaper) zuordnen zu müssen. Im Meeresmuseum Stralsund befindet sich ein altes linkes Schulterblatt eines Wales (Inv.Nr.I-A/2528), das genau den Maßangaben MÜNTERS entspricht. Es wurde ohne Herkunftsangaben vom Kulturhistorischen Museum Stralsund (etwa 1956) übernommen. Da ein Teil der Exponate des Kulturhistorischen Museums aus dem ehemaligen Rathaus-Museum stammt, könnte es durchaus das von MÜNTER untersuchte Schulterblatt sein. MÜNTER mangelte es, wie er selbst schrieb, an Vergleichsmaterial. Außerdem war seinerzeit die Wal-Systematik noch sehr vage. Aus heutiger Sicht, im Vergleich der Schulterblätter aller Bartenwalarten, ist die Zuordnung dieses Schulterblattes zu einem Nordkaper wohl nicht zu halten. Es ähnelt vielmehr dem eines Blau- oder Finnwales. Nach der Verbreitung der Arten kommt wohl ein Finnwal, *Balaenoptera physalus*, am ehesten in Frage. SCHULZE (1973) ordnete den Fund dieser Art zu. JAPHA (1908) führt diese Strandung unter seiner Nr.4 an und stellt auch die irrtümlichen Angaben „1335" und „1337" richtig.

Am 8. April 1825 strandete an der Westküste der Insel Rügen im Kubitzer Bodden, nahe der Halbinsel Lieschow, ein 16 Meter langer und etwa zehn Tonnen schwerer junger, männlicher Finnwal. Fischer aus dem Ort Lieschow entdeckten das noch lebende Tier auf einer Untiefe und töteten es. Die Greifswalder Professoren Rosenthal und Hornschuch, die durch die Meldung des Predigers Picht aus Gingst von dem Fund informiert waren, erwarben den Kadaver für die Universität Greifswald. Über Stralsund, wo das Tier am 18.April 1825 „zur Befriedigung der Wißbegier des Publikums" zur Schau gestellt wurde, gelangte es, mit Stricken an Balken gefesselt und zwischen zwei große Boote gehängt, nach Wieck bei Greifswald. Dort wurde ein Balkengerüst unter das Tier geschoben und damit an Land gezogen. So verhinderte man, daß der schwere, in Fäulnis übergegangene Körper während dieser Prozedur zerfiel. Dann untersuchte und vermaß Professor Rosenthal mit Studenten das Tier und skelettierte es. Lange Zeit lagen die Skelett-Teile ein-

zeln, bis sie Schultze, nachdem in Greifswald das neue Anatomiegebäude fertiggestellt war, im Jahr 1856 zusammensetzen und aufstellen ließ. Später übergab man das Skelett dem Zoologischen Institut und Museum in Greifswald. Die Ergebnisse der Untersuchung wurden von ROSENTHAL (1826, 1827) publiziert. Die Determination bereitete beträchtliche Schwierigkeiten, und es gab eine ganze Anzahl von Fehlbestimmungen. In den Zeitungen sprach man von einem Nordkaper (Stralsunder Zeitung von 1825, Nr.91), was auf die Ansicht des Predigers Picht zurückzuführen ist. ROSENTHAL (1826, 1827) bezeichnete das Tier als *Balaena rostrata* var. *major* (= *Balaenoptera acutorostrata*). Unter dieser Bezeichnung führen es dann BOLL (1847, 1865), FRIEDEL (1882), ACKERMANN (1883) u. a. an. ESCHRICHT (1849) erkannte, daß es sich nicht um einen Zwergwal handeln könne. SCHULTZE (1862) bezeichnet das Tier als *Pterobalaena arctica*. BLASIUS (1857) hält es für einen *Balaenoptera musculus*, worunter er den Finnwal verstand, gleicher Meinung war VAN BENEDEN (1869). LILLJEBORG (1874) und ZADDACH (1875) nannten ihn dann mit dem richtigen Namen *Balaenoptera physalus* (*musculus* auct.). Dagegen wandte sich MÜNTER (1877) und nannte ihn zuerst *Pterobalaena Gryphus* MTR, dann *Pterobalaena Sibbaldi* - beides Synonyme für den Blauwal (*Balaenoptera musculus*). FRIEDEL (1882) und HENKING (1900) übernahmen die falsche Bezeichnung von MÜNTER, sie steht irrtümlicherweise auch noch bei TOMILIN (1957) und SCHULTZ (1970). JAPHA (1908) prüfte diesen Fall bereits sehr sorgfältig und kam zu dem Schluß, daß es sich um einen Finnwal handelte. Das Skelett dieses Tieres befand sich bis 1968 im Zoologischen Institut und Museum Greifswald, dann wurde es vom Meeresmuseum Stralsund übernommen. Nach einer Entfettung der Knochen wurde 1974 das Skelett im Chor der umgestalteten Katharinenhalle an zwei Stahlseilen hängend montiert. Es trägt die Inventarnummer I-A/1248 des Meeresmuseums. Durch glückliche Umstände blieben im Anatomischen Institut Greifswald auch Organe dieses Tieres als Trockenpräparate erhalten. Diese bemerkenswerten Präparate, die Trachea (I-A/1525), der Aortenbogen (I-A/1526) und der Penis (I-A/1527) gelangten 1978 ebenfalls in das Meeresmuseum. Hier sind sie zusammen mit dem Skelett und erklärenden Darstellungen zur Strandung und Bergung des Wales ausgestellt. Diese Finnwalstrandung wurde von einigen Zeitgenossen eindrucksvoll geschildert.

Auszugsweise sei hier der Bericht ROSENTHALS (1826) wiedergegeben. Er schreibt:

„Als am 8ten April 1825 fünf Fischer aus dem an der westlichen Küste von Rügen gelegenen Dorfe Lieschow zum Fischfange auszogen, bemerkten sie aus weiter Ferne ein bey ruhiger See sonst nie vernommenes Getöse, welches bey ihnen anfangs Furcht und Schrecken erregte; der Muthvollste ermunterte indeß die andern demselben sich zu nähern, um die Ursache genauer erforschen zu können. Nicht ohne Erstaunen sahen sie bey ihrer Annäherung eine große schwarze bewegliche Masse, von der die Wellen im ganzen Umfange so stark bewegt wurden, daß sie es nicht wagten sich derselben mit ihrem kleinen Fischerboote mehr zu nähern. Sie versuchten daher, da sie bereits ein Scheer erreicht hatten, auf diesem einzeln mit Vorsicht weiter vorzudringen und nun erkannten sie den Gegenstand deutlich für

ein lebendes großes Meerthier, welches, da es noch mit sehr großer Kraft sich bewegte, zu tödten beschlossen wurde. Nach mehreren Versuchen dem Thiere eine tödtliche Wunde beyzubringen, gelang es endlich einigen mit großer Anstrengung und selbst mit eigner Gefahr den Rücken des Thiers zu besteigen. Mehrere dem Thiere beygebrachte tiefe Verletzungen des Kopfes, die bis zum Schedelknochen eindrangen, blieben ohne Erfolg und erst nachdem sie das Rückgrath getrennt, wobey ein ganzer Wirbel und mehre Rippen zerhauen wurden, gelangten sie zu ihrem Zweck.“ „Am 14ten April sahen die Vorsteher der naturhistorischen Institute der Universität zu Greifswald dies Thier, welche den Entschluß faßten, selbiges zur genauern Untersuchung und Zergliederung, und demnächst zur Benutzung für ihr Museum nach Greifswald bringen zu lassen. Zu diesem Endzweck wurde es von den Lieschower Fischern, unter der Bedingungen ihnen den Gewinn für den noch am Körper befindlichen Speck zu überlassen, um einen billigen Preis gekauft. Kurz nach dem Abschluß dieses Kaufs erschienen mehrere Stralsunder Fischer in Lieschow in der Absicht ihr Eigenthumsrecht auf dies gestrandete Thier geltend zu machen, welches wie sie behaupteten, ihnen aus dem Grunde zustehe, weil das Thier in dem Fischerey-Revier und dem Gebiet der Stadt Stralsund gefunden und getödtet sey. Obgleich die Instituts-Vorsteher ihnen bekannt machten, daß der Körper bereits Eigenthum der Universität zu Greifswald sey und ihnen vorstellten, daß sie jede Weiterung, welche der zweckmäßigen Benutzung desselben hinderlich werden könnte, zu vermeiden wünschen müßten, so wollten jene dennoch von ihren vermeintlichen Ansprüchen nicht abstehen, und es sahen erstere sich also genöthigt, sich an den Magistrat der Stadt Stralsund selbst zu wenden. Wie zu erwarten war, wurde von diesem Collegium, das bereits früher den Lehr-Instituten der Universität seine höchst schätzenswerthe förderliche Theilnahme bewiesen hatte, den Wünschen der Instituts-Vorsteher nicht nur ganz entsprochen sondern auch zugleich erklärt, daß man von Seiten der Stadt Stralsund die begründeten Ansprüche nur in der Absicht habe geltend machen wollen, um dem Publicum daselbst den Anblick des Thiers zu verschaffen und dann solches dem Museum der Universität zu überlassen, und falls man darauf rechnen könne, daß das Thier einige Tage zur Befriedigung des wißbegierigen Publicums in Stralsund bleibe, man mehrere Fischer senden wolle, welche bey der Bergung und dem Transport des Körpers bestens behülflich seyn sollten. Dies gütige Anerbieten wurde von den Instituts-Vorstehern mit desto größern Dank erkannt und angenommen, als nach dem Zustande des Körpers die größten Schwierigkeiten bey dem Transport desselben vorauszusehen waren. Durch Unterstützung dieser Fischer wurde der colossale Körper mit großer Mühe und Anstrengung flott gemacht und darauf mit Stricken und Balken, die über zwey neben einander laufenden großen Segelbooten befestigt waren, aufgehängt: denn da die Last durch die große Menge Wassers, welche in die geöffnete Bauchhöhle eingedrungen war, sehr vermehrt wurde und überdies durch den weggenommenen Wirbel der Zusammenhang des Körpers aufgehoben war, so ließ sich fürchten, daß derselbe nach Lichtung vom Scheer ohne gehörige Unterstützung in die Tiefe versinken würde, und deshalb wurde jede andere

leichtere Art des Transports nicht gewagt. Mit diesen belasteten Booten wurden noch andere kleinere Segelboote verbunden, welche zum Lenken und Ziehen der ersteren dienten. Auf solche Weise wurde das Thier glücklich nach Stralsund gebracht, wo es am 18. April Mittags eintraf. Nachdem es hier die Schaulust der Einwohner befriedigt hatte, veranlaßte der Herr Camerarius Groskurd, daß es zum weitem Transport nach Greifswald zwischen zwey großen ungefähr 13 Last haltenden Jachten in eben der Art, wie bey dem Transport von Lieschow, an den Booten befestigt wurde. Für diese sorgfältige und höchst zweckmäßige Anordnung muß jeder Naturforscher, dem die Ausbeute der Untersuchung dieses Thiers einiges Interesse gewähren möchte, dem Herrn Groskurd um so mehr Dank wissen, als ohne diese Vorsicht - da der Bodden auf dieser Fahrt zu passiren war und nicht selten um diese Jahrzeit Stürme eintreten - das Thier den Ort der Bestimmung vielleicht nicht würde erreicht haben. Mit diesen so belasteten Jachten wurde eine dritte zum Bugsiren verbunden, und da sie zur Förderung des Transports nicht ausreichten, noch einige Segelboote zu eben diesem Behuf angenommen. Mit Hülfe dieser kleinen Flotte gelangte es am 25ten April auf der Rhede zu Wiek bey Greifswald an. Es war nun, nachdem auch den Einwohnern von Greifswald und der Umgegend das Thier zum Besten der armen Lieschower Fischer gezeigt worden war, ein Platz auszumitteln, wo es nachher untersucht und zergliedert werden konnte. Da sich Schwierigkeiten fanden, diese in der Nähe von Greifswald vorzunehmen, so wurde beschlossen es in dem Dorfe Wiek aufs Land bringen zu lassen und dazu ein ziemlich geeigneter Uferplatz nahe bey der Fähre gegen die größte Tiefe des Rickstroms gewählt. Auch hierbey mußte, wie bey dem Transport, die Unterstützung der Körperlast vorzüglich berücksichtigt werden, da auch hier das Versinken des Körpers in den Rickstrom oder den Schlamm der Anfurt des Ufers zu fürchten war. Zu diesem Endzweck wurde ein aus vier, 50 Fuß langen durch Queerbalken verbundenen Peenhölzern bestehendes Floß angewendet, dies wurde zwischen den Jachten unter den Körper des Thiers gebracht und dann, nachdem dieser darauf gehörig befestigt worden war, mittelst dreyer Ankertaue auf Land gewunden. Vielleicht wäre man hier mit weniger Umständlichkeit zum Zwecke gelangt, es hätte vielleicht zur Bewegung der Last nur eines Ankertaues bedurft; es wird jedoch bey dem Unbefangenen wohl keinen Tadel erregen können, daß hier lieber zu viel als zu wenig Kräfte angewandt wurden, denn es war der Hauptzweck den Körper des Thiers ohne weitere Beschädigung aufs Land zu bringen und dieser konnte bey einem leichtern Verfahren um so leichter verfehlt werden, da der Zusammenhang des Körpers gestört und zu vermuthen war, daß selbiger bey der Einwirkung der warmen Witterung in den letzten Tagen des Transport noch mehr gelitten habe. Falls nun der Hauptzweck verfehlt oder auch nur der Versuch mißlungen wäre, so würde daraus im erstern Fall unerzetzlicher Schaden für die Untersuchung und im letztern Fall ohne Zweifel mehr Mühe und ein größerer Kostenaufwand erwachsen seyn. Ueberdies war die zu bewegende Last mit Gewißheit nicht zu schätzen, und hatte die Erfahrung gelehrt, daß bey dem Aufbringen eines ähnlichen Thiers, welches kurz zuvor bey Vogelsang gestrandet war, mehrere der stärksten eisernen Ketten zersprengt worden waren, so wird

ein vorsichtiges Verfahren wohl um so mehr gerechtfertigt seyn. Nach glücklicher Beendigung dieses Geschäfts wurde der Körper auf diesem Platz mit einer leichten Umzeunung versehen und hierauf zur weitem Untersuchung und genauern Zergliederung geschritten. Auch hierbey waren große Schwierigkeiten zu überwinden, da die zur genauern Ansicht der einzelnen Theile erforderliche Veränderung der Lage nur durch kräftige Hände und durch Anwendung von Maschinen mancherley Art bewirkt werden konnte."

Sehr anschaulich ist die Beschreibung von SCHILLING (1859), der maßgeblich an der Bergung dieses seltenen Irrgastes beteiligt war:

„Einen Walfisch, das grösste Thier nicht nur dieser Ordnung, ungeachtet die meisten riesenartigen Geschöpfe in derselben vorkommen, sondern der ganzen jetzigen Thierwelt überhaupt, an unsern deutschen Küsten zu finden, wo der Forscher Gelegenheit bekommt, einen solchen Riesen der Schöpfung in natura zu sehen, kann nur in langen Zeiträumen und auch da nur selten geschehen. Mir wurde ein solch ausserordentliches Glück während meiner Anstellung in Greifswald wirklich zu Theil! - Im Frühjahr 1825 strandete ein solches Riesenthier an der Nordwestküste von Rügen auf einer Untiefe vor der Halbinsel Lischow bei einem Sturme aus Norden. Auf die Nachricht von diesem ausserordentlichen Ereignisse eilte ich noch in derselben Nacht mit meinem Freunde, dem Professor H o r n s c h u c h, nach dem von Greifswald acht Meilen entfernten Schauplatz dieser wichtigen Begebenheit; nicht allein in der Absicht, diese seltene Erscheinung mit eigenen Augen zu sehen, wie Hunderte von Menschen zu diesem Zwecke aus naher und weiter Ferne dahin wallfahrteten, sondern hauptsächlich, um dieses seltene Thier für die naturwissenschaftlichen Institute der Universität Greifswald wo möglich zu gewinnen, was uns auch nach vielen Umständen glücklich gelang.

- Bei unserer Ankunft den andern Morgen, den 14. April, am Orte der Strandung, hatten leider habgierige Fischer bereits ganze Boote voll Speck dem Thiere vom Rücken gehauen, und ein grosses Loch an letzterm bis in den Bauch von Mannes Tiefe gegraben, um, wie sie meinten, das Ungeheuer dadurch endlich zu tödten. Auch hatten diese Leute an andern Stellen des colossalen Körpers noch weitere wesentliche Beschädigungen angerichtet, so wie auch den Bauch geöffnet und einen Theil der darin befindlichen Eingeweide zerstört. Auf unsere sofortige Veranlassung wurden endlich von der nächsten Ortsbehörde die weitem Zerstörungen eingestellt, und bald darauf überliess sogar auf unser Gesuch der Magistrat der Stadt Stralsund, deren Gebiet die Oertlichkeit war, wo die Strandung geschah, den Walfisch auf die liberalste Weise an uns für die naturhistorischen Museen der Landes-Universität.

- Das Thier war einige Tage vorher gestrandet und hatte während dieser Zeit in Folge dessen, um wieder flott zu werden, heftige Anstrengungen und einen so grossen Lärm gemacht, dass man die Schläge seines Schwanzes auf die Wasserfläche eine Meile davon auf dem Gute der Insel Ummanz so stark vernahm, dass man daselbst meinte, Böllerschüsse auf einem entfernten Schiffe zu hören. Die erste Entdeckung von der Strandung dieses Thieres wurde von drei, von dem Dorfe Lischow zum Fischfang ausziehenden Fischern gemacht, welche, da im Verlauf von mehren hun-



Präparator Kretschmann bei der Montage des 1825 bei Lischow gestrandeten Finnwals im Meeresmuseum

dert Jahren sich ein solches Ungeheuer an unsern Küsten nicht gezeigt hatte, mit Furcht sich dem Schar (Sandbank) näherten, worauf es noch lebend lag, und durch das Getöse und seine mächtigen Bewegungen zur grössten Vorsicht bei weiterer Annäherung nöthigte. Nach grossen Schwierigkeiten gelang es dem Muthvollsten von ihnen, mit Lebensgefahr diesen Riesen, dessen Rücken hoch aus dem Wasser empor ragte, zu besteigen, und seine Tödtung zu versuchen; jedoch wurden zu diesem Zwecke mehre Versuche vergeblich gemacht, und derselbe erst erreicht, als durch Wegnahme eines ganzen Wirbels das Rückenmark bedeutend verletzt worden war.

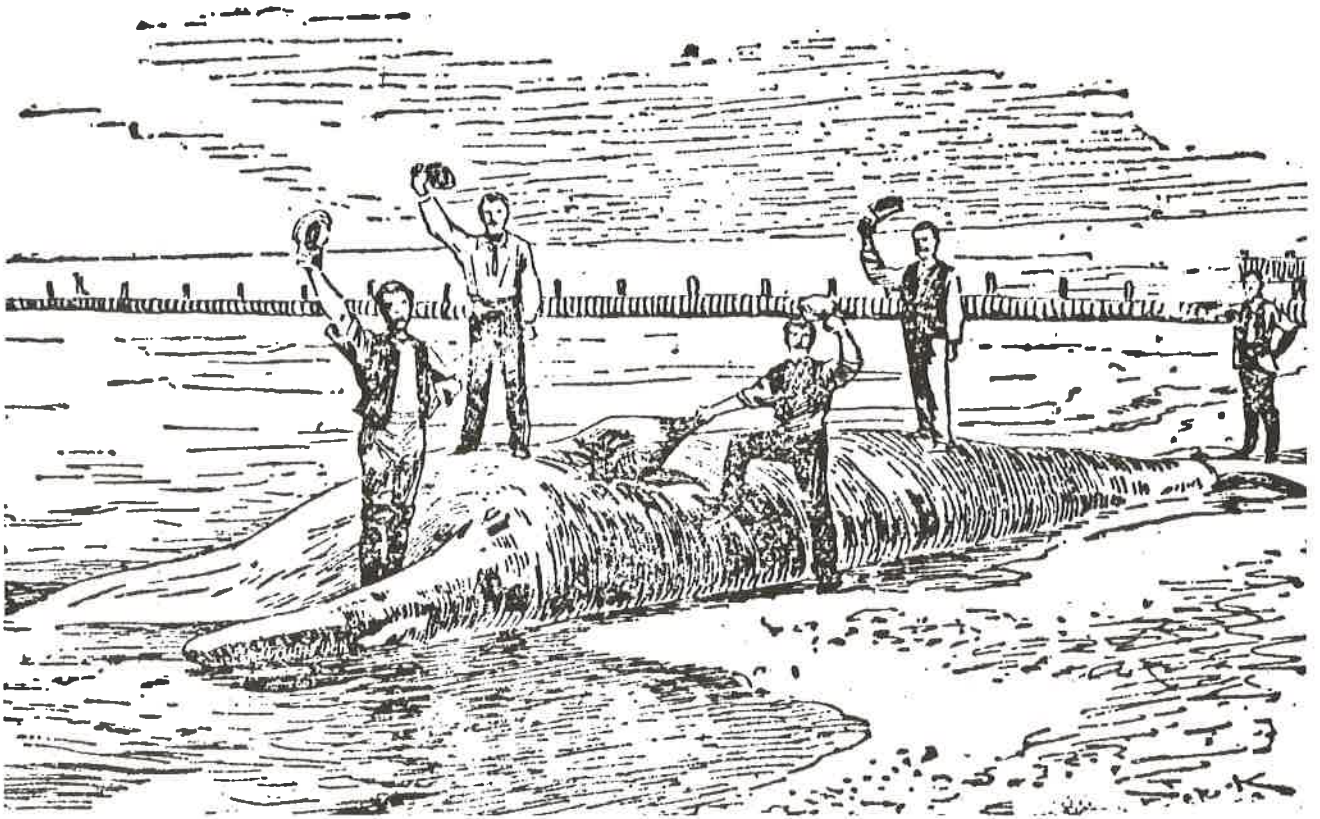
- Diese Leute wurden natürlich bei der Uebernahme des Thieres von unserer Seite durch ein angemessenes Fundgeld entschädigt. Mein Reisegefährte, der Professor H o r n s c h u c h, war den Tag nach unserer Ankunft über Stralsund, von wo er mir zwei der grössten Fischerfahrzeuge zum Transporte des Thieres übersandte, nach Greifswald zurückgeleitet, um daselbst Anstalten zur Aufnahme desselben zu treffen. Unterdessen war in der nächstfolgenden Nacht, wo eine hohe Fluth eingetreten, der ungeheure Coloss von Körper zu meinem grossen Schrecken mit sammt den Ankern, an welchen ich ihn zur Vorsicht hatte befestigen lassen, gehoben und, von der Strömung erfasst, eine halbe Meile weit fortgeschwemmt worden! Nachdem er am Morgen nach vielem Suchen in den Wellen wieder aufgefunden war, bedurfte es sechs grosser Boote mit starker Bemannung, um diese grosse Last durch sie nach der frühern Lagerstelle, auf das Schar, bugsiren zu lassen, wo er wieder durch noch mehr Anker befestigt wurde. Diese unerwartete Entführung und das in Folge derselben nothwendig gewordene Herbeibugsiren brachten doch den wesentlichen Vortheil, dass ich den massigen, ausserdem nicht regierbaren Körper im tiefen Wasser, von dem er leicht getragen wurde, eine Wendung geben lassen konnte, durch welche der Unterleib nach

oben gerichtet, wodurch vermieden ward, dass die colossalen Eingeweide durch ihre eigene, viele Centner betragende Schwere aus der Unterleibshöhle herausgedrückt und verschüttet werden konnten. Wie weit und tief diese Unterleibshöhle war, ist schon daraus zu ermessen, dass, als am andern Tage das Wasser wieder sehr gefallen war, ein Mann, der auf dem nun wieder emporragenden Walfisch stand und mir behülflich sein wollte, auf den letztern hinaufzusteigen, dabei auf dem glatten Körper ausglitt und in den tiefen Schlund hineinfiel, wo er in den lockerliegenden Eingeweiden förmlich versank und zwischen denselben gewiss erstickt sein würde, hätten andere Fischer ihm nicht sogleich Hülfe geleistet, indem sie ihm mit langen Bootshaken fassten und herauszogen. Endlich waren die erwarteten Fahrzeuge zum Transport des Walfischkörpers angelangt. Die Lichtung desselben wurde begonnen; allein da das Wasser wieder so tief gesunken war, dass fast die Hälfte des Körpers über die Oberfläche desselben hervorragte, so konnte, ungeachtet der vielen kräftigen Hände und zweckmässigen Maschinen, welche zu diesem Ende in Thätigkeit gesetzt wurden, die Fortschaffung der ungeheuren Last vom Strandorte nicht ohne die grösste Anstrengung und nur erst beim Eintritte einer höhern Fluth gelingen. - Der Körper wurde hierauf mit starken Tauen an Balken, die über zwei der grössten in zweckmässiger Entfernung neben einander gestellten Segelbooten befestigt waren, aufgehängt; mit diesen wurden noch andere kleinere Segelboote verbunden, die zum Bugsiren der erstern dienten; und auf diese Weise wurde das Thier mit vieler Mühe und Anstrengung nach Stralsund geschafft. In der Voraussicht, dass unter diesen Umständen und bei dem ungünstigen Winde die Fahrt dahin sehr langweilig werden würde, zog ich es vor, meine Rückreise über Land durch Rügen zu machen. Bei dieser Gelegenheit besuchte ich zugleich meinen lieben Bekannten, den verehrten Pastor P l i c h t in dem zwei Stunden von Lischow entfernten Flecken Gingst, welcher als ein hochgebildeter Mann an meinen naturhistorischen Forschungen stets das lebhafteste Interesse genommen. Als ich bei meiner Ankunft bei ihm demselben sogleich mittheilte, dass wir diesen seltenen Fund, den Walfisch für unsere naturhistorischen Institute glücklich erworben, bedauernd jedoch bemerkte, dass die vorher Statt gefundenen Zerstörungen an dem Körper es unmöglich machten, die Gattung und Art und das Geschlecht desselben zu bestimmen, welcher schlimme Umstand den Werth desselben sehr vermindere: bemerkten die anwesenden Kinder des Pastors, dass der Gastwirth im Orte sich auch Theile vom Walfische geholt und diese als grosse Seltenheit seinen Gästen bereits seit einigen Tagen vorzeige. - Natürlich begab ich mich sogleich an den Ort dieser Ausstellung, und welche Freude wurde mir daselbst zu Theil, als ich da die Rückenfinnen fand, welche der Mann aus seinem Schornsteine holte, weil er dieselbe später nach geschehener Räucherung als guten Leckerbissen, etwa wie Lachs oder noch Besseres zu verspeisen hoffte! - Hierauf brachte derselbe noch in einem grossen Gefässe - die Geschlechtsorgane des gestrandten Walfisches herbei, welches zusammen er bereits dem Letztern am Tage nach seiner Strandung mit grosser Mühe, wie er versicherte - und glücklicherweise auch mit vielem Geschick, dachte ich - abgeschnitten hatte! - Der Anblick der unter diesen Umstän-

den so werthvollen Gegenstände, die zur richtigen Bestimmung des Walfisches nothwendig waren, erhöhte bei mir natürlich den Werth des letzten um das Zweifache; denn die Rückenfinne bezeugte, dass das Thier ein Finnfisch (*Balaenoptera* La Cep.); ihre Form bestätigte unsere Vermuthung, dass es *Balaenoptera rostrata* Var. Maj. La C. gewiss sei und die Genitalien, dass es ein männliches Individuum war. Mit diesen wichtigen Entdeckungen kehrte ich nun sehr zufrieden nach Greifswald zurück und zwar um so mehr, als der Besitzer dieser Theile sich bestimmen liess, nachdem ich ihm den Werth, den sie für die Wissenschaft und unsere Sammlungen hatten, begreiflich gemacht, solche mir gegen eine mässige Entschädigung an Geld zu überlassen. Sowohl der weiten Wasserfahrt von Stralsund bis Greifswald wegen, als auch des gefährlichen Fahrwassers durch den Bodden halber, war es nothwendig, den Transport vom erstern Orte zur Sicherheit mittelst grössern Fahrzeugen zu bewerkstelligen. - Zu dem Ende wurde der Körper zwischen zwei, dreizehn Schiffslasten haltenden Jachtschiffen, in eben der Art, wie an den Booten beim Transport von Lischow, mit grosser Anstrengung durch Winden und Flaschenzüge emporgehoben und an quer über den Verdecken liegenden Balken befestigt. Auch diesen grossen Jachten dienten mehre grosse Segelboote zum Bugsiren und so kam der Walfisch, mit Hilfe dieser kleinen Flotte, auf die Rhede zur Wyck, eine Stunde unter Greifswald, glücklich an. Da aus Gesundheitsrücksichten Hindernisse gemacht wurden, die Untersuchung und Zergliederung in der Nähe der Stadt vorzunehmen, so wurde hierzu ein passender Uferplatz in dem Dorfe Wyck gegen die grösste Tiefe des Rückstromes neben der Fähre gewählt. Um zu diesem Behufe den riesigen Körper auf's Land zu bringen, war grosse Vorsicht und ein zweckmässiges Verfahren um so dringender nöthig, da durch Wegnahme des Rückenwirbels der Körper nicht mehr fest zusammenhing und deshalb das Zerfallen und Versinken desselben in den Schlamm an der Anfurt zu befürchten war. Damit dieses verhütet wurde, musste die Unterstützung der ganzen Last besonders berücksichtigt werden. Aus dem Grunde wurde ein aus langen Mastbäumen bestehendes, schiffenähnliches Floss angewendet, welches, nachdem es zwischen den Fahrzeugen unter den Körper gebracht und mit demselben befestigt worden war, mittelst drei im Boden befestigten Winden, mit denen die Schiffe aus dem Wasser geholt werden, an drei starken Ankertauen auf's Land gewunden wurde. Das Skelett dieses grossen Finnwalfisches ist bereits schon lange eine Zierde und ein wissenschaftlicher Schatz des schönen zootomischen Museums der Univerität Greifswald, bei welchem Institute auch noch viele andere Fleisch- und Gefässpräparate von diesem seltenen Thiere aufbewahrt werden."

Schließlich sei noch ein Bericht des 1807 in Stralsund geborenen HERMANN BURMEISTER, seinerzeit berühmter Biologe und Gründer des naturhistorischen Museums von Buenos Aires, in der Einleitung zu den „Erläuterungen zur Fauna Argentinien's", 1.Lieferung (1881) „Die Bartenwale der Argentinischen Küsten" angefügt:

„Die erste zoologische Unternehmung meiner Jugend war auf die Besichtigung eines Finnfisches gerichtet, der im April des Jahres 1825 an der Westküste der Insel Rügen, in der Nähe des Dorfes Lieschow (unter 54°26'36" N.Br. und



Aus einer Lokalzeitung wurde diese Zeichnung von der Strandung eines Finnwals 1899 bei Dievenow entnommen.

30°50' O.L. von Ferro) auf den Strand geriet. Wie die Kunde dieses Ereignisses nach meiner Vaterstadt Stralsund gelangte, machte ich mich mit ein Paar Bürgern, die merkantiler Gewinn trieb (der eine war ein Regenschirmfabrikant, welcher auf die Barten spekulierte) im leichten Segelboot auf den Weg, um die etwa zwei deutsche Meilen von Stralsund entfernte Stätte, wo der Fisch am Ufer lag, möglichst schnell zu erreichen; aber der heftige Nord-West Wind, der bald sturmartig zunahm, nötigte uns, bei der Alten Fähre auf Rügen anzulegen und den Weg nach Lieschow zu Lande im Wagen zu machen. Gegen Abend waren wir zur Stelle, sahen aber den Fisch nicht; die hochgehende See und der Regen verdeckten ihn noch am anderen Morgen unseren Blicken und ich konnte nichts weiter von dem Tier untersuchen als die abgeschnittenen Schwanzflossen nebst ein Paar Hautstücken, welche die Fischer als Trophäen ihres Fanges nach Hause gebracht hatten. Davon erhielt ich einige Schnitte, welche ich sorgfältig aufbewahrt und schließlich in der Sammlung der Universität Halle deponiert habe."

Im Sommer 1899 wurde im Greifswalder Bodden, im Strelasund bei Devin und bei Wieck ein großer Wal beobachtet. Offenbar hatte man das Tier auch gejagt und angeschossen. Es ist schließlich am 14. August 1899 bei Dievenow (heute: Dziwnow) am östlichsten Mündungsarm der Oder tot angetrieben worden. Zu dieser Zeit befand sich das Tier bereits in starker Verwesung, denn die Barten waren herausmazeriert und der Unterkiefer lag schon frei. Es handelte sich um einen jungen, etwa 14 Meter langen, männlichen Finnwal. Sein Gewicht wurde auf 250 Zentner geschätzt das

Skelett wurde geborgen, präpariert und in Cammin zur Besichtigung ausgestellt. Einige Rippen wiesen verheilte, aber verdickte Bruchstellen auf; sie sind auch auf den Postkarten, die von diesem Skelett angefertigt wurden, deutlich zu erkennen. Das Skelett gelangte schließlich nach Stralsund und ist im Meeresmuseum Stralsund unter der Nummer I-A/1247 inventarisiert. HAAS (1899), HENKING (1900 a + b) und JAPHA (1908) berichten über diesen Wal. Es ist nicht auszuschließen, daß ein Mitte Oktober 1898 in der Eckernförder Bucht, im Kieler Hafen und in der Flensburger Förde beobachteter Wal (HINKELMANN, 1899; HENKING 1900) ebenfalls dieses Tier war.

Eine Zeitungsmeldung aus Saßnitz vom 4. März 1911 gibt die Anwesenheit eines etwa 20 Meter langen Wales in der Binzer Bucht bekannt. Diese Meldung ist glaubhaft und betrifft wahrscheinlich jenes Tier, von dem verschiedene Zeitungen meldeten, daß es in der Lübecker Bucht, der Eckernförder Bucht und der Neustädter Bucht gesehen worden sei. Der Rostocker Anzeiger vom 16. März 1911 schreibt, daß auf dieses Tier geschossen wurde. Am 17. März 1911 strandete dann dieser(?) Wal in der Nähe von Flensburg, bei Langballigan, auf einer Sandbank. Der noch lebende Wal wurde dort von der Besatzung eines Dampfbootes des Torpedoschulschiffes „Württemberg“ durch Sprengschüsse getötet. In seinem Körper fand man eine Anzahl Schußlöcher. Es stellte sich heraus, daß es ein 15 Meter langer, auf 200 Zentner geschätzter Finnwal war. Zwei Wochen lang lag das Riesentier auf der Sandbank und wurde von Tausenden Schaulustigen bestaunt. Als der Gestank des verwesenden Tieres zu groß wurde, beseitigte man den Kadaver - das Skelett soll das Museum in Hannover erhalten haben. Über diese Strandung berichteten wieder verschiedene Zeitun-

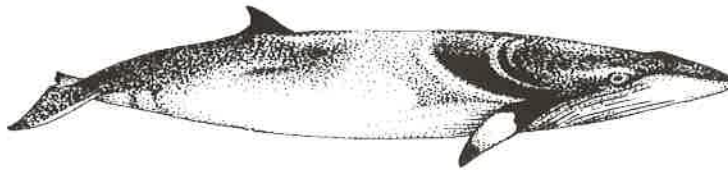
gen, wie z. B. das Mecklenburgische Tageblatt vom 22. März 1911, die Weltrundschau mit einem guten Foto und recht eindrucksvoll ERNA MOHR (1931) in ihrer Zusammenstellung der „Säugetiere Schleswig-Holsteins“.

Am 25. August 1944 wurde in der Nähe der Vogelinsel Langenwerder ein junger Finnwal vom Bauer Gustav Wegner aus Gollwitz erlegt. Der Wal war zuvor bereits am 22. August 1944 im Salzhaff bei Rerik von Seglern gesehen worden. Das offenbar geschwächte und im flachen Wasser aufgelaufene Tier wurde von ihnen beobachtet, mit einem Tau gefesselt und von einem der Segler sogar bestiegen. Dann konnte sich der Wal aber wieder frei machen. Nachdem das Tier am 25. August 1944 erschossen war, wurde es mit Hilfe Poeler Fischer an Land gebracht und am 27. August 1944 auf einem Wagen zum Grenzschlachthaus Wismar transportiert. Die Untersuchung ergab, daß es sich um einen jungen, etwa sieben Meter langen und 43,5 Zentner schweren Heringswal (Finnwal) handelte. Von dem Tier wurden 350 kp Tran und 400 kp Fischmehl gewonnen. Über dieses Ereignis



Durch ein Foto im „Rostocker Anzeiger“ vom 9./10. September 1944 ist dieser Finnwal bei Rerik belegt.

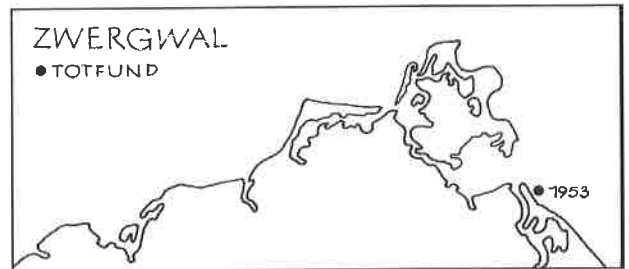
berichtete der Rostocker Anzeiger 212 B vom 9./10. September 1944 und 218 B vom 16./17. September 1944. Zwei Fotos von Hilpert, Rerik, belegen diesen Fall und bestätigen die Artzugehörigkeit.



10. Zwergwal

Balaenoptera acutorostrata, Lacepede, 1804

Kleinster Vertreter der *Balaenopteridae* (Furchenwale). Ein Kosmopolit, der aber die kühleren Gewässer bevorzugt und bis zur Eisgrenze vorkommt. Er nähert sich auch durchaus den Küsten und geht manchmal weit in Fjorde hinein. Zur Fortpflanzung ziehen Zwergwale in südlichere Breiten. In die Nordsee wandern sie aus nordwestlicher Richtung ein und werden demgemäß vorwiegend an der schottischen Küste beobachtet. Aus der Ostsee sind nur sehr wenige Exemplare bekannt geworden, nach SCHULTZ (1970) fünf Funde. Zwergwale sind oft Einzelgänger. Paare werden häufig beobachtet, größere Ansammlungen nur in den Futtergründen. Ein deutliches Erkennungsmerkmal der Zwergwale ist die Zeichnung ihrer Brustflossen - auf der Oberseite der Flipper erstreckt sich ein breites weißes Band oder auch nur ein weißer Fleck, die Unterseiten sind weiß. Die Rückenflosse ist sichelförmig, die Schwanzfluke in zwei spitze Zipfel ausgezogen. Der Rücken ist grau bis schwarz, die Flanken sind heller, die Bauchfläche weiß. Die Unterseite der Fluke hat eine hellgraue bis blaugraue Färbung. Der spitze, schnittige Kopf besitzt nur eine einfache kammartige Erhöhung und unterseits 50 bis 70 Kehlfurchen. Die 30 bis 55 Zentimeter langen Barten sind weißlich bis hornfarben, einige auch schwarz. In jeder Seite zählt man 230 bis 360 Stück, meist 300 bis 320. Zwergwale erreichen acht bis zehn Meter Länge und ein Gewicht von 6000 bis 9000 kp. Ihre Tragzeit dauert zehn bis elf Monate, dann wird ein Junges mit 2,5 Meter Länge und 450 kp Gewicht geboren. Nach fünf Monaten wird es entwöhnt, mit sechs Jahren ist die Geschlechts-



reife erreicht. Zwergwale werden 45 bis 50 Jahre alt. Krill bildet auf der Südhalbkugel die Hauptnahrung, es werden aber auch viele verschiedene Fischarten bis Dorsch-Größe gefressen. Zwergwale sind flink und lebhaft, springen auch gelegentlich wie Delphine aus dem Wasser. Sie wandern mit acht bis elf km/h, erreichen aber auch 27 km/h.

Obwohl sich der Walfang nach dem 2. Weltkrieg auf den Zwergwal konzentrierte und allein an der norwegischen Küste jährlich bis zu 4000 Tiere erbeutet wurden, schätzt man den Weltbestand noch auf etwa 300000 Tiere.

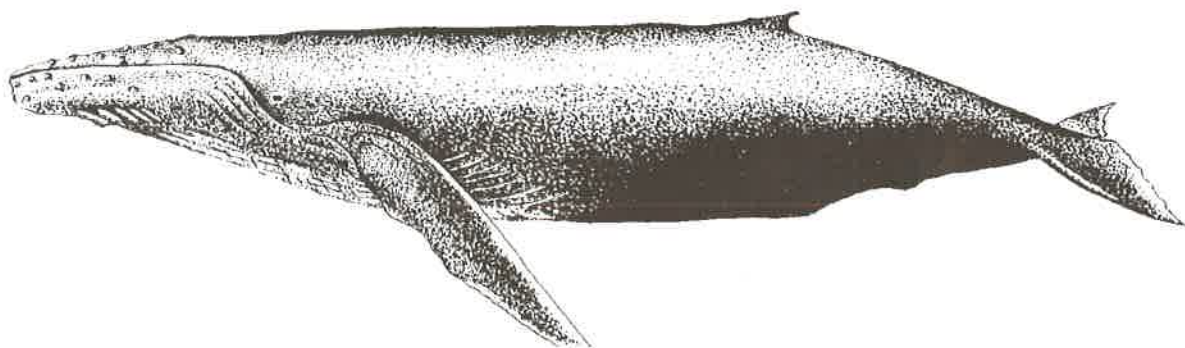
Nachweise:

Ein etwa acht Meter langer Zwergwal strandete am 1. Juli 1953 bei Karlshagen/Usedom und wurde erschossen. Leider blieb nichts von diesem Tier erhalten, nur ein Bericht von Herrn Erich MAATZ, Tierkörperverwertung Anklam vom 8. Juli 1953 liegt vor, in dem es heißt: „Ich habe mir Meyers Konservationslexikon zu Hilfe genommen und danach müßte es sich bei dem Wal um einen jungen Furchenwal gehandelt haben. Er war von schlankem Bau mit sehr gros-

sem Kopf und ziemlich grader, im spitzen Winkel verlaufender Schnauze. Gewicht ca. 18 - 20 Ztr. Gesamtlänge etwa 8 m, Kopflänge etwa 1.20 m und Kopfhöhe an höchster Stelle ca. 70 cm. Die Unterseite des Wales hatte tiefe Längsfurchen, war von gelblich-weisser Farbe und in den Furchen selbst dunkel gefärbt. Seitlich ging die Farbe in blaugrau über und zeigte oben auf dem Rücken eine recht dunkle Schattierung. Leider war der Wal von Angehörigen der Roten Armee und der Bevölkerung stark lädiert, so daß wichtige und interessierende Einzelheiten bei meinem Eintreffen nicht mehr vorhanden waren. Die Rückenflosse und das Schwanzende fehlten ganz, auch waren einseitig grosse Fettstücke herausgeschnitten. Auch der Bart war abgetrennt auf beiden Seiten, doch hat mein Kraftfahrer noch ein Stück davon am Strand liegen sehen. Länge des Bartes angeblich 10-12 cm. Den vorgefundenen Schnitten nach muss der Bart kurz hinter der Schnauze gesessen haben. Zähne hatte der Wal wahrscheinlich nicht, jedenfalls habe ich keine entdecken können und es war auch kein Anhaltspunkt zu bemerken, dass solche vorhanden gewesen waren. Der innere obere Teil der Schnauze (Gaumen) wies

tiefe gleichmässige, querlaufende Rillen auf und war leicht gewölbt. Die Zunge hatte eine annähernd quadratische nach vorne spitzverlaufende Form und war etwa 40 - 50 cm lang. Die Schnauze sah schnabelförmig aus. Sie war hinten breit und hoch und verlief allseits gleichmässig grade und schräg abfallend bis zur breit-abfallenden Spitze. Die untere Schnauzen- oder Schnabelspitze griff im zusammengeklappten Zustand mit einem kleinen Vorsprung lippenartig über die obere Schnauzenspitze. Die Augen lagen hinter und über dem Schnauzenwinkel, waren aber ausgestochen. Die Brustflossen befanden sich dicht hinter dem Kopf, in etwa Armlänge, gewinkelt, obere Hälfte fest an den Körper gewachsen. Die Haut war am ganzen Körper nackt, irgendetwelche Haare oder Borsten habe ich nicht gesehen. Der ganze Körper des Wales wies viele rot angelaufene entzündete Stellen auf, ungleichmässig rund von Kirschengrösse bis zur Handtellergrösse."

Nach diesen Angaben, und obwohl eine Beschreibung der Brustflossen fehlt, ist doch mit großer Wahrscheinlichkeit ein relativ junger, abgemagerter Zwergwal anzunehmen. Über diesen Fund berichtete SCHULZE (1973, 1989).



11. Buckelwal

Megaptera novaeangliae (Borowski, 1781)

Ebenfalls zur Familie *Balaenopteridae* (Furchenwale) zählend.

Buckelwale sind weltweit verbreitet. Sie vollführen jahreszeitliche Wanderungen von den Nahrungsgebieten in den kalten Regionen zu den tropischen Meeren, wo im 24 bis 28 Grad Celsius warmen Wasser die Jungen geboren werden. Dabei scheuen sie auch die küstennahen Gebiete von nur 20 bis 40 Metern Wassertiefe nicht. Wahrscheinlich sind gerade deshalb Strandungen bei dieser Art verhältnismässig selten. Im Atlantik ziehen Buckelwale während des Sommers westlich der Britischen Inseln nach Norden. Nur ganz wenige Funde liegen aus Nord- und Ostsee vor (SCHULTZ, 1970), einige dieser Fundmeldungen sind zudem unsicher oder sogar falsch (z. B.: Greifswald, März 1545). In den Paarungsgebieten finden sich meist nur wenige Tiere zusammen, in der Regel ein Weibchen mit Jungem, begleitet von einem Männchen. Das Männchen wartet darauf, daß die Kuh wieder befruchtungsfähig ist. In den Nahrungsgebieten bilden sich Gruppen von 200 und mehr Tieren. Buckelwale sind vor allem an ihren gewaltigen, überlangen Brustflossen zu erkennen. Die Flipper erreichen mit fünf Metern etwa ein Drittel der Körperlänge. Der abgeflachte



Kopf, Kiefer und Flipperkanten sind mit zahlreichen „Buckeln“ besetzt. Die Rückenflosse erhebt sich aus einem wulstigen „Sockel“. Die Körperfärbung ist blauschwarz mit unterschiedlich großen weißen Flecken an der Unterseite des Körpers, der Brustflossen und der Fluke. Letztere kann ein typisches Individualmuster aufweisen, woran die einzelnen Tiere zu erkennen sind. An der Unterseite des Kopfes befinden sich 14 bis 24 Kehlurchen, die innen weiß sind. Die Barten sind dunkelgrau, 60 bis 80 Zentimeter lang und jederseits sind 270 bis 400 Stück vorhanden. Buckelwale erreichen ein Gewicht von 30000 bis 45000 kp. Männliche Exemplare werden 14 bis 17 Meter lang, weibliche mit 15 bis 19 Metern etwas größer. Die Tragzeit beträgt etwa 11,5 Monate, dann wird ein Junges mit 4,5 Metern Länge und etwa 1300 kp Gewicht geboren. Das geschieht wahrscheinlich kurz vor der Ankunft der Tiere in den winterlichen Paa-



Ein Buckelwal an der Küste von Rügen war 1978 das große Ereignis. Das Schicksal dieses Tieres wurde von der Bevölkerung wochenlang mit Anteilnahme verfolgt.

rungsrevieren. Die Entwöhnung von der Mutter erfolgt nach elf oder zwölf Monaten. Die Geschlechtsreife wird mit neun bis zehn Jahren erreicht. Buckelwale sollen etwa 95 Jahre alt werden können. Ihre Hauptnahrung bilden Schwarmfische, außerdem werden Euphausidaceen, Kopffüßer und Rippenquallen verzehrt. Buckelwale springen auch gern. Berühmt sind ihre melodienreichen Unterwassergesänge.

Subfossile Walknochenfunde im Küstengebiet von Mecklenburg/Vorpommern

Bereits MÜNTER (1873/74) und JAPHA (1908) haben über subfossile und rezente Walknochen aus diesem Gebiet berichtet. Schon ihre Zusammenstellungen waren nicht vollständig, viel weniger ist es die meine. Damit aber die mir bekannten Fundangaben nicht verloren gehen, mögen sie hier genannt sein. Immerhin ist der Nachweis eines Grönlandwales (*Balaena mysticetus*) aus dem Ostseegebiet von einiger Bedeutung.

JAPHA (1908) nennt nur einen Fund aus unserem Gebiet, einen Schwanzwirbel von *Balaena*, der in einer Mergelgrube bei Herzberg, in den Marnitzer Bergen, südlich von Plau gefunden wurde. Er soll in den Besitz des Neubrandenburger Museums gekommen sein, ob er sich noch dort befindet ist ungewiß.

SCHULZE (1973) erwähnt den Kandalwirbel eines Wals, der im August 1981 bei Seebaggerarbeiten am Bug/Rügen gefunden wurde. Von welcher Art dieser Knochen stammt, ist noch nicht festgestellt. Der Wirbel befindet sich im Meeresmuseum Stralsund und trägt die Inventarnummer I-A/1561.

Im September 1983 wurde in der Dänischen Wiek, östlich von Greifswald, ebenfalls bei Baggerarbeiten im groben Sand, in vier Metern Tiefe der Halswirbel eines Bartenwales

Diese werden vorrangig von den Männchen während der Paarungszeit erzeugt, sie mögen auch dem Gruppenzusammenhalt dienlich sein. Durch Verfolgungen hat es einen bedrohlichen Bestandsrückgang gegeben. Seit 1966 sind Buckelwale weltweit geschützt. Der Bestand beträgt nach GEWALT (1987) nur noch etwa 5000 Tiere.

Nachweise:

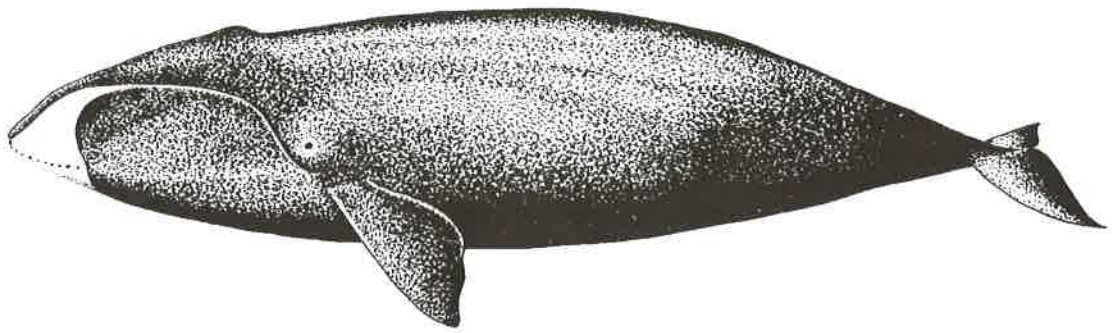
1978 hielt sich ein etwa zehn Meter langer Buckelwal vor der Ostküste der Insel Rügen auf. Er wurde dort zwischen dem 13. August und dem 8. November an 19 Tagen mehrfach beobachtet und fotografiert. Der Wal näherte sich oft der Küste und hielt sich auch im flachen, nur vier bis fünf Meter tiefen Wasser auf. Eindeutig konnte er am 24. August 1978 zwischen Sellin und Binz durch Streicher und Schulze vom Meeresmuseum Stralsund bestimmt werden. Während einer Suchfahrt mit dem Vermessungsschiff „Baltic“ konnten sie das Tier über zwei Stunden aus nächster Nähe beobachten und sogar die gewaltigen Sprünge des Buckelwales fotografieren. Der Wal besaß eine tiefe, keilförmige Verletzung am Schwanzstiel, wodurch die Identität des Tieres immer wieder festzustellen war. Der hier „Ossi“ genannte Buckelwal ist wahrscheinlich identisch mit dem ab Juni 1978 an der schwedischen und finnischen Ostseeküste gesehenen Wal „Valborg“, mit Sicherheit aber mit dem im Februar 1979 an der polnischen Küste beobachteten Wal „Romek“. Ausführlich berichtete STREICHER (1981) über diesen seltenen Gast. Im Meeresmuseum Stralsund befinden sich umfangreiche Unterlagen (Beobachtungsmeldungen, Fotos, Pressemeldungen) zu diesem Ereignis. Es war seit 1851 wieder der erste Nachweis für das Vorkommen eines Buckelwales in der Ostsee.

gefunden. C.C.KINZE verglich den Wirbel mit Material aus dem Zoologischen Museum Kopenhagen und hält ihn für den eines Finnwals (*Balaenoptera physalus*). Der Wirbel ist im Meeresmuseum Stralsund unter der Nummer I-A/2812 inventarisiert.

An der Ostseeküste bei Zingst wurde auf der Sundischen Wiese, etwa einen Kilometer vom Strand entfernt, im September 1983 bei Baggerarbeiten in 1,8 Meter Tiefe im Sandboden ein Lendenwirbel eines Wales gefunden. Im Vergleich mit Sammlungsmaterial des Zoologischen Museums Kopenhagen meinen J. MØHL und C. C. KINZE, daß es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um den Lendenwirbel eines jüngeren Grönlandwales (*Balaena mysticetus*) handle (briefliche Mitteilung vom 14. Februar 1984). Der Wirbel befindet sich unter der Inventarnummer I-A/2926 im Meeresmuseum Stralsund.

Der Grönlandwal ist heute nahezu ausgerottet. Er lebt nahe der Eisgrenze der Arktis. Vom Beginn des 16. bis Anfang des 18. Jahrhunderts war er das bevorzugte Objekt des Grönlandwalfanges. Aus der Ostsee ist nach JAPHA (1908) und SCHULTZ (1970) kein Fund eines Grönlandwales bekannt. Bei der Strandung vom 12. November 1709 (JAPHA, 1908, Nr.2 5) an der Küste von Schonen bei Ystad handelte es sich wohl um einen Buckelwal und nicht um einen Grönlandwal. Dieser Fall ist nicht ganz geklärt.

JAPHA (1908) führt jedoch einige subfossile Fundstücke



vom Grönlandwal für Schweden und Dänemark an. Auch 1973 wurden subfossile Knochenfragmente von dieser Art an der schwedischen Kattegattküste gefunden (Göteborgs Naturhistoriska Museum Arstryck 1973 und 1974). So mögen also doch vor Jahrhunderten auch einige Grönlandwale den Ostseeraum erreicht haben.

Ungeklärte Fälle von Beobachtungen oder Strandungen

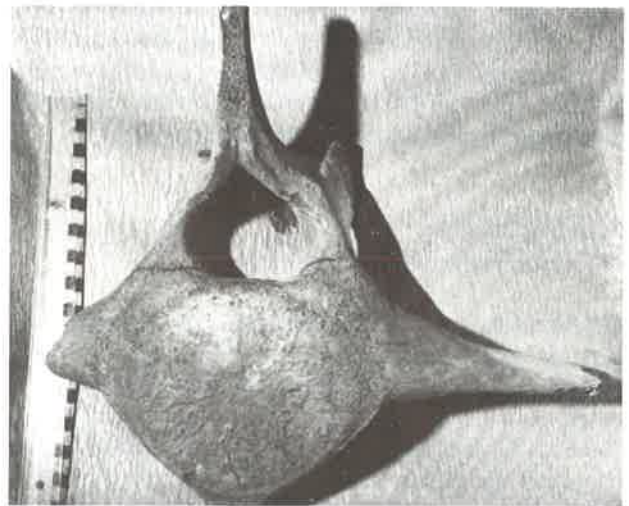
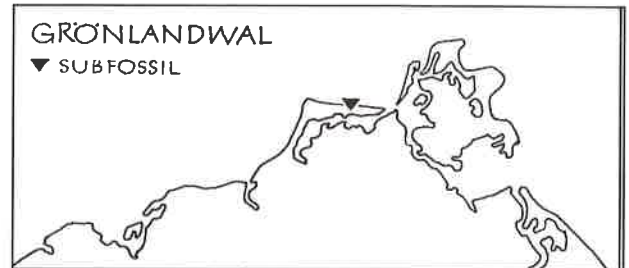
Die hervorragend genaue und übersichtliche Arbeit von JAPHA (1908) enthält mit den Fällen 7, 17, 22 und 31 bereits vier unbestimmte Walmeldungen aus unserem Gebiet. Sie sind hier nachfolgend angeführt:

„7. 1487 DIETERICH SCHRÖDER (1743) p. 327: „Das allererste sind die Wallfische, doch hat schon MARESCHALL lib.I Anna.c.13. etwas von denselben beygebracht. Vielleicht mag er gesehen haben auf denjenigen der in dem Wism. Rathause, unten zur rechten Hand abgemahlet, denn dieser ist schon An. 1487 des Sonnabends nach Jacobi gefangen“ und p.677: „1487 ist ein Wallfisch in dem Wismarischen Hafen gefangen, dessen Gemähld im Rahthause.“ Nur STRUCK erwähnt diesen Fall noch. Eine Bestimmung der Art ist unmöglich, da das von SCHRÖDER erwähnte Bild, wie mir auf meine Anfrage mitgeteilt wurde, nicht mehr vorhanden ist.

17. 16.. In der Graumünchen Kirche zu Wismar befand sich, wie SCHRÖDER (1743) und nach ihm STRUCK berichten, das Gemälde eines Wales, der bei Wismar in früheren Zeiten einmal erbeutet war. Auf Anfrage in Wismar erhielt ich den Bescheid, daß das Gemälde nicht mehr vorhanden und über seinen Verbleib nichts bekannt sei.

22. 1665 SIGISMUND LATOMI schreibt in der 54. Relation (Relationes Historicae) Frankfurt a. M. 1665 p.78,XX: „Aus Wismar wird von 13. Julii berichtet, vor wenig Tagen habe sich in der See für Pöhl, eine Meil Wegs von dannen, ein Wallfisch sehen lassen, der seye von denen, eben auff dem Wasser sich befundenen Fischern ans Land getrieben, durch die Bauern aber, so sich inzwischen herbeygemacht, mit Aexten und Beilen zu tod geschlagen worden. Seine Länge sey gewesen zwanzig Werckschuhe, an der Dicke aber einem Ochsen gleich.“

DIETERICH SCHRÖDER (1743) gibt eine genaue Schilderung des Fanges auf Seite 327: „An. 1665 hat man ohnfern Wismar bey Poel den dritten Wallfisch bekommen, wovon man nachstehende Nachricht erhalten: An einem Montage den 3. Jul.1665 des Morgends im neblichten und Regen-Wetter, ist bey der Insul Poel, von 3 zum Fischen ausgewesenen Knechten, nahe gegen den Schloss über, an einem



Dieser subfossile Wirbelrest, bei Zingst in 1,8 Meter Tiefe im Sandboden gefunden, ist ein Hinweis auf das ehemalige Vorkommen des Grönlandwales (Zeichnung oben) in der südlichen Ostsee.

Orthe, der Birnbaum genannt, ein kleiner Wallfisch, etwa 24 Fuss lang wahrgenommen worden, weshalb sie einander zugerufen und sich vereinigt, denselben mit ihren Riehmern aus ihren Böthen von Seiten zu verfolgen und zu beängstigen, solches auch, wiewoll nicht ohne Furcht, weil er hart um sich und viel Wasser ihnen in die Böthe geschlagen, dermassen bewerkstelliget, dass sie ihn für sich hergetrieben, bis er an gedachten Orthe in eine Hucke auf truckene gerathen. Wie solches einer aus Seedorff, so unweit davon gepflüget, gesehen, hat selbiger dem Fische ein Seil um den Schwanz feste gemacht, und durch 4 Pferde lebendig ans Land geschleppt, in willens, selbigen darauf nach seinem hause zu bringen, weil er aber nicht sterben wollen biss er ihn mit einer grossen Axt in Stücken gehauen, hat er nur die besten Stücke zu hause gefahren, und selbige dermassen kochen lassen, dass der Kessel ein Loch, er aber dennoch keinen Thran aus dem Fisch bekommen, wäre also das übrige von Hunden und Vögeln gefressen worden.“

Hieraus ergibt sich zur Genüge, daß am 3. Juli 1665 in der Nähe von Wismar ein etwa acht Meter langer Wal erbeutet worden ist; eine Bestimmung der Art ist aber nach den vorliegenden Angaben nicht möglich. STRUCK führt diesen Fall auch an.

31. 1755 BOLL berichtet ohne jede Quellenangabe, daß an der mecklenburgischen Küste, auf dem Fischlande im Jahr 1755 ein Walfisch strandete, dessen Art daher nicht mehr festzustellen ist. Diese Strandung zitieren außer BOLL noch ACKERMANN, HENSCHKE & HAGEN, MÜNTER, STRUCK."

Nicht bei JAPHA (1908) erwähnt ist eine Meldung, die am 7. Juni 1865 im Kreis- und Anzeigenblatt für den Kreis Rügen, Bergen, erschien: „Auf einer Sandbank beim Dornbusch seitwärts Stralsund hat sich in diesen Tagen ein sogenannter Nordcap (Kleine Art Walfisch) festgelaufen und ist von Fischern erlegt worden. Derselbe mißt 38 Fuß und wurde mittels eines Dampfers zur Stadt bugsiert.“ Das wäre immerhin ein Tier von mehr als elf Metern Länge, aber es gibt keine weitere Bestätigung dieses Fundes. Ebenfalls unklar bleibt der Fall, über den HAAS (1899) berichtete: „Aus eigener Erinnerung weiß ich, daß im Sommer 1875 oder 1876 von Stubbenkammer aus in der Nähe der Ostküste Rügens ein Wal von etwa 40 Fuß Länge bemerkt wurde, welcher mehrmals an der Oberfläche erschien und etwa eine halbe Stunde lang beobachtet werden konnte.“

Falschmeldungen

(Verwechslungen, Irrtümer, Druckfehler)

Die Strandung eines großen Wales an der Ostseeküste ist stets ein so Aufsehen erregendes Ereignis, daß die Presse darüber sofort und gern berichtet. Da das Objekt des Interesses auch benannt werden muß und selten jemand zur Stelle ist, der fachgerechte Auskunft geben könnte, wird es mit einem klangvollen Namen belegt, wie Nordkaper, Pottwal oder Heringswal. Wird ein Zahnwal beobachtet oder tot aufgefunden, dann heißt es fast immer: Delphin oder Tümmler. Dieser unbekümmerte Umgang mit Namen macht es oft kompliziert, nachträglich den wahren Sachverhalt zu ergründen. Besonders problematisch wird es, wenn diese Phantasienamen in der Fachliteratur auftauchen. Viele Irrtümer sind aber auch durch Fehlbestimmungen entstanden. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war es allerdings auch sehr schwer, eine gültige Determination zu erstellen. Die Arten waren noch nicht klar charakterisiert und die Variabilität des Skeletts bei der Ordnung Cetacea (unterschiedliche Wirbelzahl, Zahnzahl usw. innerhalb einer Art) führte zur Bildung vieler Synonyme. Ein Beispiel dafür ist die geschilderte Schwierigkeit bei der Benennung des Finnwals von 1825.

Viele Fehlangaben gehen zu Lasten eines Finnwales, der Ende Juli 1862 tot im Wasser treibend bei der Insel Mön gefunden wurde. Dieser Wal wurde von einem Kapitän Jahnke aus Prerow zunächst, mittels Tauen und Ketten an seinem Schiff befestigt, zum sogenannten Posthaus an der Westküste Rügens geschleppt. Nach MÜNTER (1877) verkaufte Jahnke den Kadaver an einen Unternehmer, Kaufmann Koch aus Stralsund, der ihn an der pommerischen Küste in verschiedenen Städten ausstellte (z.B. am

2. August 1862 in Stralsund). Am 19. August 1862 kam das schon stark verwesene Tier, dessen Barten bereits ausgefault waren, nach Wieck bei Greifswald und wurde hier bis zum 25. August ausgestellt. MÜNTER und SCHULTZE haben das Tier untersucht und skelettieren lassen. Es handelte sich um ein männliches Tier von 14,93 Metern Länge (51 Rheinländische Fuß, ein Zoll und sechs Linien). Das Skelett wurde von Barkow für die Anatomie in Breslau, angekauft und kam dann in das Breslauer Zoologische Museum. Die Angabe, daß dieser Wal am Ausgang des Sund in der Ostsee gefunden wurde (MÜNTER, 1877), führte zu der irrigen Auffassung, es wäre der Strelasund gemeint. Das wurde noch durch den Ort der Sektion (Greifswald) bekräftigt. Die Verwirrung wurde aber erst richtig durch die Namensgebung ausgelöst. Das Greifswalder Wochenblatt nannte das Tier Schnabel=Walfisch, die Stralsunder Zeitung vom 2. und 15. August 1882 Pottfisch und *Balaenoptera boops*. SCHULTZE (1862) bezeichnet das Tier als *Pterobalaena arctica*, Riesenwal. MÜNTER (1863) glaubte eine neue Art vor sich zu haben, die er *Pterobalaena Gryphus* nannte (in Mün-ter's Beschreibung von 1863 entstand leider auch noch durch einen Druckfehler '*Balaena Gryphus Mtr.*'). Später (MÜNTER, 1877) identifizierte er diese Art mit dem Blauwal, *Balaenoptera musculus (sibbaldii auct.)*. Seitdem wird der Blauwal irrtümlich für die Ostsee geführt (TOMILIN, 1937; SCHULTZ, 1969). Weitere Verwirrung stifteten van BENE-DEN et GERVAIS (1880), die das Tier ohne Zeitangabe als Zwergwal, *Balaenoptera rostrata* führen, von 25 Fuß Länge, dessen Skelett in Breslau ist und dessen Beobachter „Janke“ heißt und dann noch einen zweiten Fund daraus machen, einen Finnwal, *Balaenoptera physalus (musculus auct.)* von 51 Fuß Länge, dessen Skelett in Breslau aufbewahrt wird und dessen Beobachter Münter ist. Sie nennen fälschlich als Strandungsort „Wick“ und ebenfalls unrichtig 1860 als Fundjahr. Bereits JAPHA (1908) wies auf diese Fehler hin.

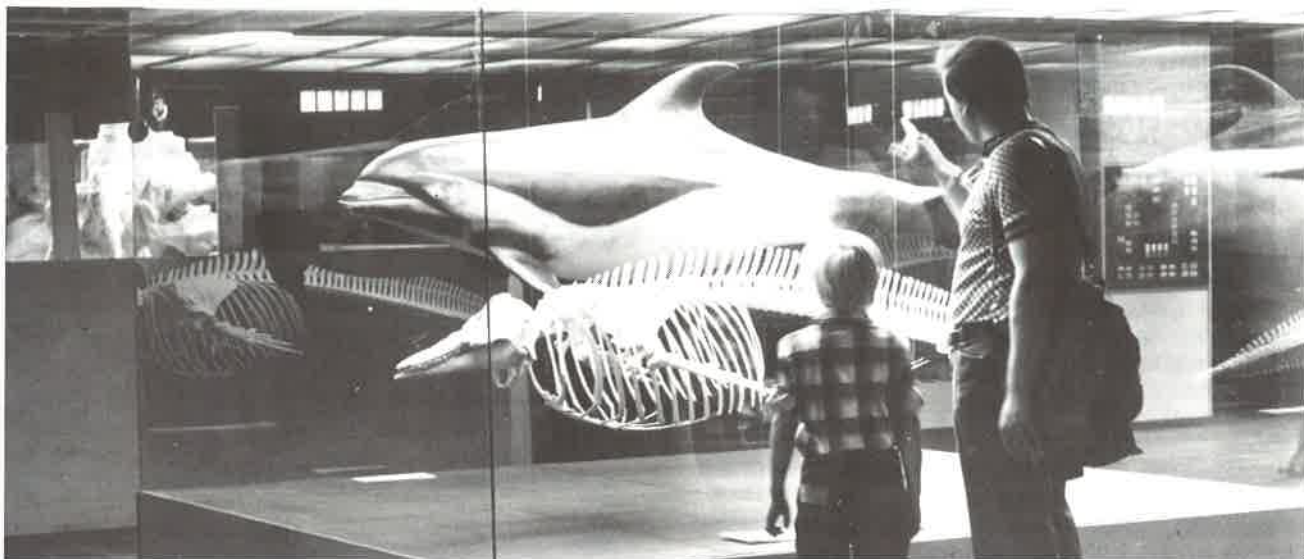
Kurioserweise mußte dieser Finnwal von 1862 auch für eine etwas seltsame Theorie über den „Winterschlaf der Wale unter der Meeresoberfläche“ (BARKOW, 1862) herhalten und für das Lustspiel „Eine Walfischfahrt nach Eldena“.

JAPHA (1908) nennt folgende Falschmeldungen:

– 1335 GREWINK gibt an, daß 1335 bei Usedom ein Wal gestrandet sei. Es liegt eine Verwechslung vor, denn bei Usedom strandete 1365 ein Wal, während 1335 Wale in der Trave beobachtet wurden.

– 1337 nach HAAS bei Damerow auf Usedom Walstrandung; es liegt eine irrtümliche Auffassung des CRAMERSCHEN Textes vor, die Strandung erfolgte erst 1365.

– 1345 Am 30. März 1345 soll nach VAN BENEDEN et GERVAIS die Strandung eines Zwergwales, *Balaenoptera rostrata*, bei Greifswald stattgefunden haben, eine Abbildung soll in der Greifswalder Marienkirche vorhanden sein. HENKING berichtet das nämliche. Diese Angabe ist falsch und zwar in doppelter Hinsicht, denn erstens fand der Fang bei Greifswald nicht am 30. März 1345 sondern am 30. März 1545 statt (wie es außerdem auch VAN BENEDEN et GERVAIS und HENKING angeben, die also zwei Fälle daraus machen), und zweitens handelte es sich 1545 sicher um keinen Zwergwal, sondern um einen Schwertwal, *Orca gladiator*.



– 1828 Nach TAUBER bei Rügen ein Finnwal gestrandet; es handelt sich sicher nur um einen Druckfehler 1828 statt 1825; gemeint ist mein Fall 44.

– 182. STRUCK schreibt p.104: „In den 20er Jahren wurden bei Wismar mehrmals Delphine erlegt.“ Irgend etwas Näheres ließ sich nicht ermitteln; selbst die Richtigkeit der Angabe vorausgesetzt, liegt die Vermutung nahe, daß es sich um *Phocaena communis* gehandelt hat.

– 1856 STRUCK schreibt 1876 p.104: „Vor 20 Jahren soll bei Fischland ein Delphin gefangen sein, genaue Angaben habe ich jedoch nicht ermitteln können.“ Irgend etwas Näheres konnte ich auch nicht ermitteln.

– 1860 VAN BENEDEN et GERVAIS schreiben p.178: „En effet une Balenoptere de 50 pieds est venue se perdre en automne a Wick dans la Baltique en 1860 et a ete etudiee par M. SIGM. SCHULTZE et AUG. MÜLLER.“ Schon MÜNTER (1877) stellt diese Behauptungen richtig, denn im Jahre 1860 ist überhaupt gar keine *Balaenoptera* bei Wieck (d. h. bei Greifswald) gestrandet, es konnte also auch nicht SIGMUND SCHULTZE darüber schreiben, und noch viel weniger AUGUST MÜLLER, der Königsberger Anatom. Letzterer hat freilich im Jahre 1863 das Fragment eines Walschädels beschrieben, das im Jahre 1860 an der Kurischen Nehrung nach einem heftigem Sturme ans Land gespült war und wohl schon seit sehr langer Zeit am Meeresboden

Skelett des 1975 im Kubitzer Bodden gestrandeten Weißschnauzendelphins in der Ausstellung des Meeresmuseums

gelegen hat. Übrigens ein neuer Beweis für die Flüchtigkeit, mit der der Text des großen Tafel-Werkes von VAN BENEDEN et GERVAIS verfaßt ist: neun Seiten später in der langen Liste der Strandungen ist als Jahreszahl für den bei „Wick“ gestrandeten und von SIGM. SCHULTZE beobachteten Wal 1862 angegeben. – Diese Strandung auf dem Papier findet sich nur noch bei HENKING.

– 1861 LENZ (1875) führt an, daß 1861 ein Exemplar von „*Heteroodon rostratum*“ bei Rosenhagen auf den Strand geraten sei; es liegt augenscheinlich nur ein Druckfehler vor, da sich die Strandung, die hier gemeint ist, 1863 ereignete.

– 1862 Nach VAN BENEDEN (1869) und VAN BENEDEN et GERVAIS strandete 1862 bei „Wick“ ein Finnwal, *Balaenoptera physalus* (musculus auct.) von 50 Fuß Länge. Diese Angabe ist unrichtig, wie ich schon vorher unter „1860“ nachgewiesen habe. Die der zuerst zitierten Arbeit VAN BENEDENS beigefügte Karte stimmt übrigens mit dem Text nicht überein.

– 1875 GREWINGK führt ferner eine Walstrandung aus dem Jahre 1875 am Strande Neu-Vorpommerns an, es dürfte wohl die an diesem Strande stattgefundene Döglings-Strandung aus dem Jahre 1877 gemeint sein.

Literatur :

ACKERMANN, C. (1883): Beiträge zur physischen Geographie der Ostsee. Hamburg.

ANDERSEN, S. (1972): On the state of the stock of common porpoise in Danish waters. JCES Paper C. M. 1972/N:6:1-4.

BALTHASAR, J. H. (1728): Joh.Bugenhagii Pomerania in quatuor libros divisa. Greifswald, Bd. IV.

BARKOW, H. C. L. (1862): Das Leben der Walle in seiner Beziehung zum Athmen und zum Blutlauf. Nebst Bemerkungen über die Benennung der Finnwalle. Breslau.

BENEDEN, P. J. van (1869): Les Baleinopteres du Nord de l'Atlantique. In: Bull. Acad.Sc. Belg. 2 me serie, tome 27, no 4.

BENEDEN, P. J. van et GERVAIS (1880): Osteographie des Cetaes. Paris.

BLASIUS, J. H. (1857): Fauna der Wirbelthiere Deutschlands und der angrenzenden Länder von Mitteleuropa. Braunschweig.

BOLL, E. (1847): Die Ostsee. Eine naturgeschichtliche Schilderung. Archiv d. Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg. Neubrandenburg.

BOLL, E. (1865): Beiträge zur Geognosie Mecklenburgs. Archiv d. Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg.

CRAMER, D. (1628): Grosses Pommersches Kirchen-Chronicon. Alt-Stettin 1628 Buch II, S. 73.

CRAMER, D. (1631): Kurtze Beschreibung des Walfisches welcher den 12. Maij des 1620. Jahres in Pommern Todt angestrandet ist. Alten Stettin.

ERHARDT, A. (1937): Nachweis des Großen Tümmlers (*Tursiops tursio* (Bonnaterrel)) für Mecklenburg. Archiv d. Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg N. F. Bd. 12, Rostock.

ESCHRICHT, D. F. (1849): Untersuchungen über die nordeschen Wallthiere. Leipzig.

- FRIEDEL, E. (1882): Tierleben im Meer und am Strand von Neuvoerpommern III Zool. Garten 23 (7).
- GERSTAECKER, A. (1887): Das Skelett des Döglings, *Hyperoodon rostratus* (PONT). Ein Beitrag zur Osteologie der Cetaceen und zur vergleichenden Morphologie der Wirbelsäule. Leipzig, C. F. Winter.
- GESSNER, C. (1558): *Historiae animalium Liber IV de Piscium et aquatiliu animalium natura.*
- GEWALT, W. (1987): Walthiere. In: Grzimeks Enzyklopädie, Säugetiere, Bd. 4 München.
- HAAS, A. (1899): Walfische und Schwertfische in der Ostsee. Stralsundische Zeitung, Sonntagsbeilage Nr. 39/40.
- HARDER, K. und G. SCHULZE (1989): Meeressäuger im Greifswalder Bodden. MEER UND MUSEUM 5, Stralsund.
- HECK, L. (1915): Wale (*Cetacea*) in Brehms Tierleben 12. Bd. Hrsg. Otto zur Strassen, Leipzig-Wien.
- HENKING (1900): Ein Finnwal (*Balaenoptera musculus Camp.*) bei Dievenow. Zool. Anz. 23, 574-578.
- HENKING (1900): Die Strandung eines Finnwales (*Balaenoptera musculus Camp.*) bei Dievenow.
- HINKELMANN (1899): Walfisch an der schleswig-holsteinischen Ostküste. In: Mitth. d. Deutsch. Seefischereivereins, Bd. 15, S. 46.
- HOLLAND, Th. (1871): Die Wirbeltiere Pommerns, systematisch geordnet, nebst Tabellen zur Bestimmung derselben nach der analytischen Methode. Stolp.
- HOMEYER, v. (1847): Die warmblütigen Tiere Pommerns. Stettin 1847. I. Säugetiere.
- JAPHA, A. (1907): Die in der Ostsee beobachteten Wale. In: Schriften Phys.-ökon. Ges., Königsberg. Sitzung der faunist. Sekt. 17. 1. 1907.
- JAPHA, A. (1907): Subfossile und recente Walknochenfunde aus Ost- und Westpreußen. In: Schriften Phys.-ökon. Ges., Königsberg. Sitzung der faunist. Sekt. 20. 6. 1907.
- JAPHA, A. (1907): Weiteres über ostpreußische Walknochenfunde. In: Schriften Phys.-ökon. Ges., Königsberg. Sitzung der faunist. Sekt. 17. 10. 1907.
- JAPHA, A. (1908): Zusammenstellung der in der Ostsee bisher beobachteten Wale. Schr. Phys.-ökonom. Ges. Königsberg, II, (2) 119 - 189.
- KANTZOW (1532): In: Pomerania ed. Kosegarten Bd. II, Greifswald 1817.
- KINZE, C. C. (1985): Intraspecific variation in Baltic and North Sea harbour porpoises (*Phocoena phocoena* (L., 1758)). Vidensk. Medd. Dansk naturh. Foren. 146: 63 - 74.
- KOEPCKE, H. W. (1936): Ein zweiter Fund von *Mesoplodon bidens* (Sow.) an der deutschen Ostseeküste. Zool. Anz. 113 (5/6).
- KREMER, H. (1987): Untersuchungen zur Altersbestimmung am Schweinswal (*Phocoena phocoena*, Linne, 1758). Dipl. Arbt. am Inst. f. Haustierkunde Kiel.
- KREMER, H. (1989): Age determination and growth of the harbour porpoise *Phocoena phocoena* in German waters. In: P.G.H. Evans (Hrsg.), European research on cetaceans-3: 86 - 87. Proceedings of the Third Annual Conference of the European Cetacean Society, La Rochelle, France, 24. - 26. Febr. 1989.
- KREMER, H. und G. SCHULZE (1990): A review of cetaceans in German waters. SC/42/SM 26.
- KRÜGER, L. (1921): Übersicht über die Säugetier-Fauna Mecklenburgs und Pommerns nach Quellen aus dem 19. Jahrhundert, Boll 1848, Struck 1876, v. Homeyer 1847, Holland 1871. Stettin.
- KÜKENTHAL, W. (1913): Sowerbys Wal an der deutschen Ostseeküste. Zool. Anz. XLIII, (2).
- KÜKENTHAL, W. und HANKE (1914): Zur Kenntnis des *Mesoplodon bidens* Sowerby. Jena. Z. f. Naturw. 51.
- LENZ (1875): Über die an der mecklenburgischen Küste gestrandeten Wale. In: Archiv d. Vereins d. Freunde d. Nat.Gesch. in Mecklenburg. 29. Jahrg. S. 211.
- LILLJEBORG, W. (1874): Sveriges och Norges Rygggradsdjur. I. Däggdjuren. Upsala.
- MICRAELIUS, J. (1639): Erster Theil der letzten Pommerschen Jahrgeschichten von 1606. Jahr bis auf die Kaiserliche Einquartirung in Pommern und also das vierdte Buch vom Pommernlande. Alt-Stettin.
- MØHL - HANSEN, U. (1954): Investigations on reproduction and growth of the porpoise (*Phocaena phocaene* (L.)) from the Baltic. Vidensk. medd. Dansk naturh. Foren. 116: 369 - 398.
- MOHR, E. (1931): Die Säugetiere Schleswig-Holsteins. Altona.
- MÜNTER, J. (1863): Tageblatt der 38. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Stettin im Jahre 1863, No. 4, S. 29.
- MÜNTER, J. (1964): Cetologisches vom Ostseestrande. In: Die Natur (Ule u. Müller) 13. Jg. S. 87, 88, 95, 96.
- MÜNTER, J. (1873/74): Über diverse in Pommerns Kirchen und Schlössern conservierte Walthier-Knochen. Mitt. a. d. naturwiss. Ver. v. Neu-Vorpommern u. Rügen 5. u. 6. Jahrg.
- MÜNTER, J. (1876): Über *Lagenorhynchus albostris* GRAY. Mitt. a. d. naturw. Ver. v. Neu-Vorpommern u. Rügen 8. Jahrg.
- MÜNTER, J. (1877): Über zwei im 19. Jahrhundert bei Greifswald zur Sektion gelangte männliche Individuen von *Balaenoptera Sibbaldii* V. BENED. s. Cuviers *Sibbaldii* GRAY. s. *Pterobalaena gryphus* MTR. Mitt. a. d. naturw. Ver. v. Neu-Vorpommern u. Rügen, Bd. IX.
- ROSENTHAL, F. und F. HORNSCHUCH (1825): Epistola de *Balaenopteris quibusdam ventre sulcato distinctis*. Gryphiae. (Greifswald).
- ROSENTHAL, F. (1826): Über den im Jahre 1825 an der Küste von Rügen gestrandeten Walfisch. Schildeners Greifswalder akad. Zeitschrift, Bd., II, H. 1.
- ROSENTHAL, F. (1827): Einige naturhistorische Bemerkungen über die Walle. Greifswald.
- SCHIELE, B. (1620): Dissertatio historico-oratoria. Witembergae
- SCHILLING, W. (1859): Hand- und Lehrbuch für angehende Naturforscher und Naturaliensammler. Weimar.
- SCHMIDT, R. (1973): Beobachtungen von Schweinswalen (*Braunfischen*) (*Phocaena phocaena* L.) auf Hiddensee. Wiss. Ztschr. EMAU Greifswald, XXII, Mathem. naturw. R., 1/2.
- SCHRÖDER, D. (1743): Kurze Beschreibung der Stadt und Herrschaft Wismar etc. Wismar 1743, S. 327 ff. u. S. 677.
- SCHULTZ, W. (1970): Über das Vorkommen von Walen in der Nord- und Ostsee (ordn. *Cetacea*). Zool. Anz. 185 (3/4).
- SCHULTZE, E. A. (1862): Die Walthiere oder Wale. - In: Greifswalder Wochenblatt, No. 102 - 104.
- SCHULZE, G. (1971): Zum Vorkommen der Schweinswale an unseren Küsten, Naturschutzarbeit in Mecklenburg 14 /2/3).
- SCHULZE, G. (1973): Die Walfunde aus dem Bereich der Ostseeküste der DDR. Natur u. Naturschutz in Mecklenburg, Stralsund -Greifswald, XI.
- SCHULZE, G. (1976): Irrgast in der Ostsee - Weißschnauzendelphin. poseidon (174) 6, S. 270 - 272.
- SCHULZE, G. (1979): Erster Delphin-Fund an der DDR-Küste. Naturschutzarbeit in Mecklenburg, 22.
- SCHULZE, G. (1987): Die Schweinswale. Die Neue Brehm-Bücherei Nr. 583. Wittenberg-Lutherstadt.
- SCHULZE, G. (1990): Wieder ein Weißwal an der DDR-Küste. MEER UND MUSEUM, Stralsund, 6, S. 60.
- STANNIUS, H. (1840): Anatomische Beobachtungen über den Tümmler (*Delphinus phocaena*).
- STREICHER, S. (1981): Ein Buckelwal (*Megaptera noveangliae* Borowski, 1781) in der südlichen Ostsee. MEER UND MUSEUM. Schriftenr. Meeresmuseum Stralsund Bd. 2.
- STRICKER, W. (1875): Zur Fauna von Pommern. In: Der zoologische Garten. 16. Jhrg., S. 175
- STRUCK, C. (1876): Die Säugetiere Mecklenburgs mit Berücksichtigung ausgestorbener Arten. Archiv d. Vereins d. Freunde d. Naturgeschichte in Mecklenburg Bd. 30.
- TOMILIN, A. G. (1957): Wale. In: Tiere der UdSSR u. d. umliegenden Länder. Bd. IX, Moskau (russ.).
- ZADDACH, G. (1875): Beschreibung eines Finnwales (*Balaenoptera musculus* CAMP.). Archiv f. Naturgeschichte, 41 (1).